Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ Pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7869.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 104. Donnerstag den 6 Mai 1897. 8. Jahrg.

Fortschritte der Technik.

Im Jahresbericht einer bedeutenden Firma findet sich eine sehr interessante Gegenüberstellung des Kostenaufwandes, mit dem die vier größten Tunnelbauten der Welt hergestellt wurden, und eine Zusammenstellung der wichtigsten Fortschritte in der Ozeandampfschifffahrt. Die Zahlen illustrieren die gewaltige Entwickelung, welche die Technik gerade seit einem halben Jahrhundert gehabt hat, in der augenfälligsten Weise.

Der älteste der fraglichen Tunnels, der eine deutsche Meile lange, in den Jahren 1855—74 gebaute Hoosactunnel in Nordamerika, verursachte noch einen Kostenaufwand von **1592 M.** per Fuß. Der zweite, der 1857—71 gebaute, anderthalb Meilen lange Mont Cenis-Tunnel, kostete **1533 Mark** per Fuß. Der St. Gotthard-Tunnel, 1870—82 gebaut, zwei Meilen lang, kostete **962 M.** per Fuß. Der jüngste unter den großen Tunnels, der 1880—84 gebaute, anderthalb deutsche Meilen lange Arlbergtunnel, kostete nur noch **647 M.** per Fuß. Zwischen seiner und der Eröffnung des ersten Tunnels liegt gerade ein Jahrzehnt; und in diesem haben sich die Herstellungskosten um über 60 Proz. vermindert, die Herstellungszeit beträgt nur noch den sechsten Teil von früher! So große Tunnelbauten sind seitdem nicht weiter gemacht; immerhin dient der im vergangenen Jahr fertig gestellte Tunnel durch das Kaskadengebirge, auf der Strecke der Nord-Pacificbahn, als Zeichen dafür, daß seitdem noch weitere Fortschritte gemacht sind. „Dieser Tunnel, auf einem Terrain begonnen, das von altersher bereits angesiedelt war, endet in einer Gegend, die völlig noch der Wildnis angehörte. Allein um die Bohrmaschinen dorthin zu schaffen, brauchte man 6 Monate Zeit, Flüsse mußten abgeleitet, Brücken geschlagen und provisorische Straßen durch Dutzende von Meilen unberührten Urwalds, durch Sümpfe und über Eisfelder gebaut werden; dennoch hat der eine halbe deutsche Meile lange Tunnel nur 22 Monate Arbeitszeit beansprucht und seine Kosten stellten sich auf nur **497 M.** per Fuß. Der Simplon-Tunnel wird inklusive einer 300 Meter langen Ausweiche in der Mitte und eines ihm parallel in 17 Meter Entfernung gleichzeitig angelegten Tunnels, der alle 200 Meter mit dem Haupttunnel verbunden wird, pro Fuß auf 418 M. kommen; da es ein Doppeltunnel ist, also pro Fuß des einfachen Tunnels nur auf **209 M.**

Man stelle sich nun diese Zahlen gegenüber: 1592 Mk. und 209 Mk.! Und das in dem Zeitraum eines Vierteljahrhunderts nach Fertigstellung des ersten Tunnels!

Um die Fortschritte in der Ozean-Damschiffahrt zu veranschaulichen, sind die Zahlen des ersten regulären Ozeandampfers, der 1840 gebaut wurde, der „Britannia", mit denen der „Campania" zusammengestellt, desjenigen transatlantischen Schnelldampfers, der bis jetzt den besten Rekord für die Fahrt über den Ozean hat.

	„Britannia"	„Campania"
Länge in engl. Fuß	207	620
Breite	34	65
Tiefgang	17	26
Raumgehalt in Tons	**150**	**13 000**
Pferdekräfte	**710**	**30 000**
Kohlenverbrauch per Pferdekraft während der Reise	**5,7**	**1,5**
	570	3 000
Fahrgeschwindigkeit in Knoten	**8,5**	**22**
Fortbewegungsmaterial	Räder	Schrauben
Baumaterial	Holz	Stahl
Pro Tons-Ladung verbrauchte Tons Kohlen	**2,4**	**1,23**
Zahl der Passagiere	**115**	**1 700**
Pro Kopf der Passagiere verbrauchte Tons Kohlen	**4,7**	**2,75**

Bei solchen Zahlen ist der Rückgang der Transportkosten erklärlich; er beträgt in den letzten Jahren beim Seetransport ca. 50—72 Prozent.

Das sind nur zwei ganz zufällig herausgegriffene Beispiele, welche der Geschäftsbericht erwähnt, vermutlich, weil die Verfasser die Zahlen gerade bequem zur Hand hatten. Man mag sich umsehen, wo man will, fast überall findet man ähnliche ungeheure Fortschritte, und da, wo sie nicht zu beobachten sind, kann man fast überall die Gründe anführen, sozialer Natur meistens, welche die Fortschritte verhindert haben.

Wenn diese Entwickelung der ganzen Menschheit zu gute gekommen wäre, so würden unsere Urgroßeltern einen Aufstieg zu höherer Lebenshaltung und höherer Kultur beobachtet haben, wie er noch nie dagewesen war in der Geschichte. Armut und Dürftigkeit wären überall geschwunden, und wenigstens kleinbehagliche Verhältnisse fänden sich überall, dazu mit der begründeten Aussicht, daß diese Steigerung ganz unabsehbar sich weiter fortziehen werde. Glück ergänzt sich nur aus dem Vergleich früherer ungünstiger Situation mit jetzt günstiger oder aus der Hoffnung noch günstigerer. Es ergiebt sich nicht aus dem bloßen Wahnsinn, sondern aus einer Beziehung. Welche Zeit, so lange die Menschheit existiert, könnte sich alsdann an Glück mit unserer Zeit messen!

Aber wir wissen nur zu gut, daß umgekehrt unsere Zeit ausgezeichnet dadurch ist, daß sich große Massen unglücklich fühlen; wir wissen, daß der großen Volksmasse die Fortschritte nur zu einem geringen Teil zu gute gekommen sind, daß ein großer Teil, wenn er auch nicht positiv schlechter dasteht wie früher, so doch sich so erscheint.

Dank unserer Gesellschaftsorganisation haben die technischen Errungenschaften nur dazu beigetragen, die Reichen noch reicher zu machen, statt über große Massen Zufriedenheit zu verbreiten, denen, welche gar keine Vorstellung mehr von den Unterschieden haben, noch mehr, als sie schon bewältigen können, in den Schoß zu werfen.

Und ein vielleicht noch größerer Teil der neu geschaffenen und neu möglichen Werte kommt überhaupt niemandem zu gute, wird verwüstet und wird nicht ausgenützt in einer Gesellschaftsorganisation, deren Enge die Produktion schon längst entwachsen ist. Während die Arbeiter klagen, daß sie nichts erhalten von dem neuen Reichtum, klagen die Unternehmer, daß sie ihre Fabriken nicht voll ausnützen können, weil sie keinen Absatz haben; ja, während Hunderttausende keine Arbeit finden und kein Brot, stehen auf der anderen Seite wieder Maschinen still, weil niemand ihre Erzeugnisse kaufen kann. Und die hungernden Arbeiter, wenn sie mit den Maschinen arbeiten könnten, würden doch Lohn verdienen und so gern dafür kaufen!

Wir leben augenblicklich in einer Zeit des Aufschwungs; aber selbst da sind wir noch weit entfernt vom dem Ideal regelmäßiger Produktion und voller Ausnützung aller produktiven Kräfte. So klagt eben ein Schokoladenfabrikant, daß selbst augenblicklich die in Deutschland vorhandenen Fabriken eigentlich auf die Produktion des Doppelten ihrer thatsächlichen Leistung eingerichtet seien! Und in den Industriezweigen, welche jetzt vollauf zu thun haben, werden bald die Fabriken sich schneller vermehrt haben als der Absatz.

Deutscher Reichstag.

214 Sitzung vom 4 Mai, 2 Uhr.

Zunächst werden die allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt für die Etatsjahre 1885—1892 in dritter Beratung debattelos genehmigt.

In dritter Beratung wird sodann die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1894/95 genehmigt.

Es folgt die dritte Beratung der Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der **Schutzgebiete**. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammacher (natl.) erklärt

Kolonialdirektor Geh. **v. Richthofen**: An das Kaiserliche Amt sei bisher amtlich keine Nachricht angelangt, daß die Rinderpest in Südwestafrika ausgebrochen sei. Es sei auch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Nachricht irgendwie begründet sei.

Es verlangt niemand mehr das Wort. Die Uebersichten werden genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betr. den **Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte**

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Die Militärverwaltung verlangt fortgesetzt von uns Mehraufwendungen, ohne daß sie die Wünsche des Reichstages erfüllt. Ich halte es für angezeigt, an den Kriegsminister oder Herrn v. Bötticher die Frage zu richten, wie es mit der Militärstrafprozeßreform eigentlich steht.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Die Vorlage liegt beim Bundesrat und ist den Ausschüssen überwiesen. Sobald sie dort durchberaten ist, wird sich das Plenum des Bundesrats unverzüglich (Lebhaftes Lachen links) damit beschäftigen und ist sie im Plenum des Bundesrats geschehen, wird sie unverzüglich (erneutes Lachen) dem Reichstag zugehen.

Abg. **Dr. Hammacher** (natl.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **Dr. Lieber** (Z.) schließt sich diesem Antrage an.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Herr v. Bötticher braucht mir keine Belehrung über den Geschäftsgang im Bundesrat zu geben. Es handelt sich in der Frage der Militärstrafprozeßreform um ein bestimmtes Versprechen des Reichskanzlers. Er hat uns versprochen, daß die Vorlage dem Reichstage zum Herbst zugehen soll. Jetzt nähert wir uns dem Ende der Session, und wenn die Vorlage noch nicht an uns gelangt ist, so beweist dies nur, daß der Reichskanzler in den beteiligten Regierungskreisen nicht über das Maß von Autorität verfügt, das wünschenswert wäre.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Ich wollte dem Vorredner keine Belehrung geben, sondern nur sagen, daß die Vorlage bei den Bundesratsausschüssen liegt. Das Versprechen ging dahin, daß die Vorlage im Herbst dem Bundesrat zugehen würde. Das ist geschehen. Ein anderes Versprechen konnte der Reichskanzler gar nicht geben, denn es kann doch keiner Körperschaft vorgeschrieben werden, wie lange sie an einer Vorlage zu beraten hat.

Abg. **Werner** (Antis.) ist mit der Kommissionsberatung einverstanden, er verlangt Gleichstellung der Vororte mit den großen Städten.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) meint, es wird wohl keinen Abgeord. einen geben, dem nicht von irgend einem Orte eine Petition nach Verbesserung in eine höhere Servisklasse zugegangen sei. Die Behörden hatten diese Frage aber auch gewissenhaft geprüft und man solle sich nicht Hoffnungen hingeben, die aus finanziellen Gründen nicht erfüllt werden könnten.

Abg **Rickert** (freis. Vereinsp.) beklagt es, daß die Zivilbehörden zu wenig gefragt worden seien.

Abg **Richter** (freis. Volksp.) betont, daß der Reichskanzler ausdrücklich versprochen hat, die Vorlage der Militärstrafprozeßreform werde den gesetzgebenden Körperschaften im Herbst zugehen. Zu den gesetzgebenden Körperschaften gehöre auch der Reichstag.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Ich meine, der Reichskanzler hat sein Versprechen in vollem Maße erfüllt. Zu den gesetzgebenden Körperschaften gehört auch der Bundesrat und es ist selbstverständlich, daß die Vorlage erst dem Bundesrat zugehen muß. Der Reichskanzler kann doch nicht versprechen, wann eine Vorlage aus dem Bundesrat wieder herauskommt.

Abg. **Richter** (fr. Volksp.): Wie man hört, hat gerade Preußen die meisten Schwierigkeiten gemacht.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Was man hört, ist nicht immer richtig. (Große Heiterkeit.)

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes wegen anderweiter Bemessung der Witwen- und Waisengelder.

Es liegt hierzu ein Antrag Stadthagen (soz.) vor: „Im Artikel I statt mindestens zweihundertundsechzehn principaliter mindestens 450 eventualiter mindestens 360 M." zu Mark zu setzen.

Der Antrag wird, nachdem Abg. **Stadthagen** diese Erhöhung der Waisengelder kurz begründet hatte, abgelehnt.

In Artikel III beantragt Stadthagen (soz.), die Waisengelder von 40 auf 150 M. und von 72 M. auf 225 M. zu erhöhen.

Die Anträge werden, nachdem sie Abg. **Stadthagen** kurz begründet und Reichsschatzsekretär Graf **Posadowsky** sich dagegen erklärt hatte, ohne weitere Diskussion abgelehnt.

Die fernern Artikel (4—6) werden debattelos angenommen.

Abg. **Stadthagen** (soz.) beantragt, dem Gesetz am Schluß einen neuen Art. VII zuzufügen: „Das Wandelbarmachen derjenigen Renten, welche auf Grund der Unfallversicherungsgesetzgebung an die Witwen oder Waisen solcher zu zahlen sind, die gegen die Folgen der bei Betrieben sich ereignenden Unfälle versichert und im Betriebe getötet sind, beträgt fortan a) für die Witwe bis zu deren Tode 260 M. jährlich, b) für jedes Kind bis zu dessen zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre 150 M. jährlich und, falls das Kind auch mutterlos geworden ist, 225 M. jährlich."

Abg. **Stadthagen** (soz.) begründet den Antrag kurz mit der Notwendigkeit, die Hinterbliebenen der Arbeiter den anderen von dem Gesetz betroffenen Kategorien wenigstens einigermaßen gleichzustellen.

Das Wort wird nicht weiter verlangt, der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Damit ist die Beratung erledigt und das Haus vertagt sich auf Mittwoch 2 Uhr. (Zweite Lesung des Auswanderungsgesetzes.)

Schluß 3½ Uhr.

Tagesgeschichte.

Aus dem Reichstage. Die Sitzung am Dienstag dauerte nicht 1½ Stunden, Haus und Tribünen gähnten vor Leere und die Gegenstände der Tagesordnung, Rechnungssachen, erste Lesung des Gesetzes betreffend den Servistarif und die neue Klasseneinteilung der Orte, endlich die zweite Beratung des Reliktengesetzes wurden ohne wesentliche Debatte erledigt. Zu letzterem Gesetze bemühte sich Genosse Stadthagen vergeblich, eine höhere Bemessung der darin ausgeworfenen Witwen- und Waisenpensionen durchzusetzen und auch den Witwen und Waisen verunglückter Arbeiter die ihnen auf Grund der Unfallversicherung zustehende Rente zu erhöhen; seine Anträge wurden von der Mehrheit des Hauses, wenn man die Handbewegung Anwesender auf der Rechten wie auf der Linken so nennen darf, niedergestimmt. Interesse boten in der kurzen Verhandlung nur zwei Punkte, die nicht auf der Tagesordnung standen. Bei Beginn der Sitzung kam Präsident v. Buol auf den gestrigen Zwischenfall zurück, der die gerechtfertigte Erregung des Abg. Barth hervorgerufen hatte; er erklärte zu der Aeußerung des tapfern Herrn v. Kardorff, die Abgg. Barth und Richter hätten mehr als Delegierte des Auslandes gesprochen, es widerstrebe ihm, in derartigen Worten eine Beleidigung von Mitgliedern des Hauses zu erblicken; er habe sich jedoch — wie immer, nachträglich — davon überzeugt, daß in jener Charakteristik immerhin eine Beleidigung der Herren, gegen die sie gerichtet war, gefunden worden konnte, weshalb die Aeußerung als entschieden unzulässig zu erklären sei. Zum Schießen, wozu der bimetallistische Hetzsporn jo „ritterlich" bereit war, wird es nun wohl nicht kommen. — Von größerer Bedeutung war die Erörterung, die sich an die Beratung des Servistarifs knüpfte und den eigentlichen Gegenstand dieser Verhandlung schließlich ganz verdeckte. Herr Richter stellte, bei den beständigen Mehrforderungen der Militärverwaltung, die indikterte Frage, wie es denn mit der Forderung des Reichstages hinsichtlich der Militärstrafprozeßordnung stände. Herr v. Bötticher, der Vielgewandte, erklärte an Stelle des Herrn v. Goßler, der Entwurf werde, sobald er aus den Ausschüssen des Bundesrats heraus sei, unverzüglich dem Plenum und wenn er auch dieses überwunden hat, ebenso unverzüglich dem Reichstage zugehen. Diese neue Auflage des Puttkamerschen „Sofort" wurde von der Linken mit gebührender Heiterkeit aufgenommen. Morgen Auswanderungsgesetz.

Kleine Mittel. Das preußische Eisenbahngesetz ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Es verlangt 1. zum Bau von 19 Nebenbahnlinien (Sekundärbahnen) 59 260 000 M. (einschließlich fast 6 Millionen zur Anschaffung von Betriebsmitteln für diese Bahn), 2. 8 Millionen Mark zur Förderung des Baues von Kleinbahnen, 3. 2 Millionen Mark zur Errichtung von landwirtschaftlichen Getreidelagerhäusern. — Die Agrarier jammern trotzdem noch über die Unzulänglichkeit dieser Summen!

Mehr Kahne! — so schallt es tagtäglich in der gouvernementalen Presse. Die Niederlage im Reichstage ist keineswegs verschmerzt. Im Gegenteil, der Sturm soll erst beginnen, der Reichstag soll von neuem vor die Frage gestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0001

werden. Schlimmstenfalls soll die Regierung ohne den Reichstag vorgehen, denn hier handle es sich nicht um eine „politische Tagesfrage“, sondern um „nationale Lebensfragen“. Man erinnert gern an die Konfliktszeit der sechziger Jahre; auch jetzt dürfe die Regierung nicht vor einer Parlamentsmajorität zurückweichen.

Wozu soll dieser ganze Tamtam? Man braucht eine Parole für die Wahlen! Man hat fast nichts, gar nichts, womit man die Massen gewinnen könnte, also muß man es mit der „großen nationalen Lebensfrage“ der Flottenvermehrung versuchen. Die Herren dürften aber auch mit dieser Parole, und wenn sie noch so eifrig und noch so zeitig vorarbeiten, kein Glück haben. Wir werden die Frage: „Abenteuerliche Weltpolitik oder vernünftige Friedenspolitik?“ an das deutsche Volk stellen. Die Antwort wird nicht zweifelhaft sein.

„Kaiser Wilhelm der Große.“ Der Norddeutsche Lloyd hat einen Schnelldampfer gebaut, der den Namen „Kaiser Wilhelm der Große“ tragen soll. Dieser Schnelldampfer soll das größte Schiff der Welt sein. Der Stapellauf desselben ging Dienstag unter allerlei Feierlichkeiten — u. a. war auch der Kaiser zugegen — von statten. Mag man sich von oben her und von seiten großkapitalistischer Gesellschaften noch so eifrig bemühen, jenen übertriebenen Beinamen für Wilhelm I. festzusetzen, das deutsche Volk denkt darüber ganz anders.

Die Reichsfinanzen 1896/97. Der soeben erschienene Bericht über die Beträge der Reichseinnahmen aus Zöllen, Verbrauchssteuern, Stempelabgaben und aus den Betriebsverwaltungen für das Etatsjahr vom 1. April 1896 bis 1. April 1897 zeigt einen sehr günstigen Stand der Finanzen des Reiches. Insbesondere ist das Ergebnis aus den Zöllen und Verbrauchssteuern ein weit günstigeres als der Voranschlag angenommen hatte. So verzeichnet der Voranschlag an Zöllen 356 098 000 Mark, das Ist-Ergebnis beträgt 432 672 789 M. Die Zuckersteuer hat statt 80 Mill. über 93 Mill. M. ergeben u. s. w. In Summa beträgt das Mehr der wirklichen Einnahmen gegen den Voranschlag 100 449 352 M. Die Ursache dieses großen Ueberschusses über den Voranschlag liegt darin, daß letzterer nach der Durchschnittsrechnung der Vorjahre überaus niedrig ausgefallen war, sowie auch daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen sich gebessert haben. Bei den Stempel Abgaben bleibt das Ist-Ergebnis ein wenig hinter dem Voranschlag zurück. Bei diesem Stand der Finanzen werden die Einzelstaaten noch 15 Millionen mehr, als die Matrikularbeiträge ausmachen, vom Reiche herausgezahlt erhalten. Nach Abzug von weiteren 24 Millionen M. zur Schuldentilgung wird noch ein Ueberschuß von über 20 Millionen M. verbleiben, der in den Etat der nachfolgenden Jahre eingesetzt werden kann.

Das nächste Finanzjahr dürfte sich allerdings weit ungünstiger gestalten, als das letzte infolge der gewaltigen Zunahme der Ausgaben für Marine und Artillerie.

Schnellsteuergerichte sollen, wie die Breslauer Ztg. erfährt, demnächst bei einer Anzahl von Feldartillerie Regimentern zur probeweisen Einführung gelangen.

Zum Vorsitzenden der Kommission für Arbeiterstatistik wurde an Stelle des auf seinen Antrag vom Amte entbundenen Unterstaatssekretärs Lohmann Unterstaatssekretär Fleck ernannt.

Rette Gesellschaft. Ueber die Broschüre „Herr v. Tausch und die Verfasser der anonymen Briefe der Hofgesellschaft“, welche bekanntlich polizeilich beschlagnahmt ist, fällt die Berliner Zeitung folgendes Urteil: „Wenn wir alle die Enthüllungen für wahr annehmen wollten, die in der Broschüre des Herrn v. Laagen enthalten sind, so müßte uns ein wahrhafter Ekel vor einer Zeit und vor Gesellschaftskreisen erfüllen, in der so giftiges Unkraut in dieser Weise jäh emporwuchern könnte.“

Wieder einer! Nach einer Kabinettsordre vom 28. v. M. ist Generaloberst v. Loe auf sein Abschiedsgesuch von der Stellung als Oberbefehlshaber in den Marken und als Gouverneur von Berlin entbunden worden und zu den Offizieren z. D. übergetreten. — Durch Kabinettsordre vom gleichen Tage ist General von Wedel zum Gouverneur von Berlin ernannt worden. — Die vaterlandslosen Gesellen aber werden auch den Pensionsfond wieder zu bewilligen haben.

Fürstliche Portofreiheit. Unter dem Rubrum Fürstliche Angelegenheit verbindet, wie die Freisinnige Zeitung sich durch den ihr vorliegenden Originalbrief überzeugt hat, die fürstliche Saline in dem Solbad Salzuflen, gez. fürstliche Badeverwaltung, an die Aerzte portofrei gewöhnliche Prospekte, wie sie auch sonst jede private Badeverwaltung versendet.

Zu der empörenden Handlungsweise des Rittergutsbesitzers John in Leschkowitz bei Glogau, über die wir an anderer Stelle berichtet haben, wird dem Niederschlesischen Anzeiger noch geschrieben:

Von dem Verbleib des Mädchens, welches der Rittergutsbesitzer John auf so unmenschliche Weise mißhandelt hat, fehlt jede Spur. In der Gegend herrscht eine große Aufregung, und es sind über das spurlose Verschwinden des polnischen Mädchens die schlimmsten Gerüchte im Umlauf. Verschiedene Leute wollen gehört haben, wie das bedauernswerte Opfer der Willkür des Rittergutsbesitzers John in dem Keller jammerte und stöhnte und seine Landsleute beschwor, ihm doch ein Messer durch das Fenster zu reichen, damit es seiner Qual ein Ende machen könne. In dem Keller, in welchen das Mädchen zuerst eingesperrt worden war, und der bekanntlich Wasser enthielt, soll sich kein trockenes Plätzchen befunden haben; auch war daselbst nicht ein bißchen Stroh vorhanden.

Welche Strafe wird den Barbaren treffen? Sind wir schon so weit in Deutschland gekommen, daß die Sitten der Lust, Wehlan, Schröder, Peters in Deutschland nachgeahmt werden dürfen?

Preßsünder im Gefängnis. Die Münchener Post meldet, daß dem Redakteur der Bundeszeitung, Zeitler, welcher eine Gefängnisstrafe wegen Beleidigung verbüßt, gestattet sei, ein Blatt im Gefängnis zu redigieren. Sozialdemokratischen Redakteuren wird nicht nur solche Erlaubnis nicht gegeben, sie dürfen nicht einmal irgendwelche Zeitungen lesen. Ueberall: „Gleiches Recht für alle!“

Der Mennonit Töbler, ein Elsässer, der sich als Soldat geweigert hat, ein Gewehr anzufassen, weil ihm das seine Religion verbiete, sitzt deshalb schon seit Jahren in Spandau als Festungsgefangener. Zwei Gnadengesuche, die seine armen und kranken Eltern haben einreichen lassen, blieben erfolglos. Kann der Mann nicht als Militärhandwerker beschäftigt werden? Und muß die Religion nur dann „im Volke erhalten bleiben“, wenn sie an die Dreieinigkeit: Infanterie, Kavallerie und Artillerie glaubt? Oder wenn sie den Soldaten fähig macht, auf Vater und Mutter zu schießen, wenn's verlangt wird? Hoffentlich beschäftigt sich der Reichstag mit dem Schicksal des unglücklichen jungen Mannes!

Innungsmeisterlicher Schmerz. Während die Innungsbäckermeister anderwärts Schmerzen wegen des Maximalarbeitstages haben, verlegen sich die Magdeburger Kollegen auf ganz andere Herzenswünsche. Wie uns geschrieben wird, wurde in der letzten Sitzung der Bäckerinnung zu Magdeburg der Vorstand beauftragt, für den Kaiserbesuch höheren Ortes die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des alten Privilegs „mit dem Degen aufzuziehen“, nachzusuchen, ein „Ehrenrecht“, das, von einem deutschen Kaiser verliehen, „in vielen Städten bis in die jüngste Zeit ausgeübt worden sei“. — Unseres Wissens ist es keinem Bäcker verboten, seine Lenden bei feierlichen Gelegenheiten mit einem Säbel zu umgürten. Er kann sogar, wenn er will, sich beim Backen mit einem Schwerte bewaffnen.

Aus Deutsch-Südwestafrika ist die Nachricht gekommen, daß eine größere Anzahl von Soldaten der Schutztruppe in der Gegend am Kuneneflüß am Fieber erkrankt ist.

Ein Plattenzeitungs-Unternehmen ist von der Firma Hochfeld, Schmutz u. Ko. in Berlin ins Leben gerufen worden. Sie ersparen den Redakteuren der Provinzblätter alle Arbeit mit Schere und Kleistertopf dadurch, daß sie die druckfertigen Zeitungsplatten für wenige Pfennige liefern. Die sächsische Regierung hat nun den Verlegern der Amtsblätter verboten, sich derartiger Platten zu bedienen. Vielleicht fürchtet sie, es könnten unterdessen einige Kuckuckseier in die Spalten der frommen und gutdressierten Amtsblätter gelegt werden.

Wegen Kaiserbeleidigung hatte sich der Maurer Hugo Zöllner in Berlin zu verantworten. Er hatte, nachdem er eines Sonntags im Februar d. J. von morgens 9 bis abends 6 Uhr gekneipt, auf dem Wege nach Hause Kinder, welche auf der Straße spielten, angeredet und dabei Majestätsbeleidigungen geäußert. Die Kinder teilten dies einem Schutzmann mit und darauf erfolgte die Verhaftung des Zöllner. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Herzfeld an, daß der Angeklagte im Zustande sinnloser Trunkenheit gehandelt und erkannte auf Freisprechung.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Berlin der Arbeitsbursche Max Gresenz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung erkannte in Berlin das Gericht gegen den Schlosser Janisch auf 2 Monate Gefängnis.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Altona der Barbiergehilfe Ebeling.

Ausland.

Italien. Die Sozialistenhetze dauert fort. Der Avanti, das sozialdemokratische Parteiorgan, ist wiederum beschlagnahmt worden. Die „Gründe“ dafür sind in einem längeren Aktenstück dargelegt, das der Avanti veröffentlicht als einen Beitrag zur Zeitgeschichte. — Die Mainummer der Lotta di Classe wurde ebenfalls konfisziert. Ende voriger Woche sind in Mailand acht Anarchisten verhaftet worden; sie sollen Mitwisser oder Mitschuldige des Attentäters Acciarito sein. Bei einer großen Anzahl wurden Haussuchungen gehalten, wobei u. a. als staatsgefährlich auch eine Uebersetzung des Dumasschen Romans „Die drei Musketiere“ beschlagnahmt wurde. — Der Prozeß gegen Acciarito soll in der zweiten Hälfte des Mai stattfinden. Als passende Einleitung dazu ist vorläufig von seiten eines Senators Anklage erhoben worden gegen drei höhere Polizeibeamte, welche die „mörderischen“ Absichten Acciaritos kannten, denselben aber unbehelligt ließen, so daß er sein „Attentat“ ausführen konnte. Diese drei Ordnungsstützen sind einstweilen — versetzt worden.

Griechenland. Der Katzenjammer kommt. Die Regierung läßt flehend das Bürgertum bitten, ihre Bestrebungen zu unterstützen, welche darauf gerichtet sind, den schwer erschütterten Thron zu halten. Das wird nicht viel helfen. Verliert König Georgios den Krieg, wozu jetzt die besten Aussichten sind, kann und muß er seine sieben Sachen packen. Von Volkes wegen! Und selbst wenn er sich einen kleinen Attentäter engagieren wollte, so würde das bei der Unwüchsigkeit des griechischen Volkes nichts nützen. Jeder verlorene Krieg wird in Europa in unserer Zeit mit dem Throne bezahlt; später vielleicht mit noch mehr. Vom Kriegsschauplatze verlautet nicht viel neues.

Spanien. Die fünf Anarchisten, welche wegen des am letzten Fronleichnamsfeste begangenen Bombenanschlags zum Tode verurteilt worden waren, sind Dienstag früh im Fort Montjuich erschossen worden.

Soziale Uebersicht.

— **Der Brand der Färberei von Zwanziger** in Peterswaldau, über den dieser Tage berichtet wurde, weckt trübe Erinnerungen wach. Die Zwanzigerische Fabrik spielt in den Weberunruhen des Jahres 1845 eine bedeutende Rolle; die Firma galt in dieser Zeit als eine der schlimmsten unter denen, die ihren Arbeitern das Mark aus den Knochen saugten. Im „Blutgericht“, dem berühmten Weberliede, heißt es im Vers: „Die Herren Zwanziger die Henker sind.“ Als Gerhardt Hauptmann einige vierzig Jahre später sein gewaltiges Weberdrama dichtete, sorgte er dafür, daß der Name dieser Fabrikanten der Nachwelt erhalten werde. Den Namen des typischen Ausbeuters, gegen den sich die Wut der ausgemergelten Weber kehrte, hat er allerdings in „Dreißiger“ umgeändert.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Eingestellt wurde das Verfahren gegen den Genossen Münchow in Dessau, der als Verantwortlicher des Volksblattes für Anhalt Staatseinrichtungen verächtlich gemacht haben sollte.

§ Maulkorbpolitik. Den Genossen Künzel in Falkenstein und Schmidt in Zwickau ist das rednerische Auftreten

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

22 (Nachdruck verboten.)

Sie vernahm Gesang in der Ferne und Bellen der Hunde — jetzt plätscherte ganz in der Nähe ein Auslaufbrunnen, sie hörte flüsternde Stimmen, ein Gesicht von Mädchen, ohne sie selbst zu erspähen, und sie wendete den Blick den mit erleuchteten Fenstern zu, die aus dem Dunkel der Nacht ihr entgegenstrahlten als dem einzigen Leuchten in einem verwirrenden Traum, dann verschwanden auch diese.

Sie waren aus dem Dorf herausgekommen, die Luft strich frischer um ihre Wangen.

Da tauchen oberhalb dunkle massige Formen vor ihnen auf und wuchsen höher und höher.

Es waren die bewaldeten Berglehnen, zwischen denen sie gerade hinaufruhen.

Nun jetzt die gurgelnden Töne eines rasch dahinflutenden Wassers; man passierte ein Brückchen, der Wagen machte eine scharfe Wendung und hielt plötzlich vor einem kleinen erleuchteten Hause.

„Wir sind da“, sagte Erich leise.

Rufe ertönten aus dem Innern des Hauses, Thüren öffneten sich, Lichter erschienen und fremde Gesichter.

Hüsteln und unter fortwährendem Stottern und Knixen trat die Dienerschaft die Ankommenden entgegen.

Aber schon hatte Erich seine junge Frau aus dem Wagen gehoben und führte sie in das Haus.

Er hatte, daß er sie nun daheim hatte, für sich ganz allein, schob das Stadtmachen der Welt und die Hölle ihr selbst die Umhülle und den Kragen aus gefaltenen Spitzen.

Dann fragte er Lene, ob sie hungrig sei und freute sich, als sie bejahte.

In dem altdeutsch vertäfelten Speisezimmer war das Souper serviert; er legte ihr vor und füllte ihr Glas mit Champagner; aber sie konnte nicht essen und nippte nur aus dem Glas.

Erich nahm ihre Hände und seinen Kopf dicht an den ihrigen haltend, fragte er sie lächelnd, ob sie es denn nicht hübsch und behaglich hier fände.

Sie nickte, sie wußte, er hatte alles hier geordnet. Es war gewiß wunderschön, aber das hoch hinaufreichende Wandgetäfel, in dem die Thüre verschwand und die dunklen Vorhänge, die kein Licht hinkommen ließen, dies alles bedrückte und beengte sie, aber sie getraute sich's nicht zu sagen.

Da kam das Mädchen mit einem zweiten Gericht herein und erzählte von den zahlreichen Blumen, denen die heute angelangt waren und nun im Zimmer nebenan aufgestellt seien. Helene sprang empor.

Sie wollte sie sehen und hat so beweglich, daß er lächelnd gewährte.

Er öffnete die Thüre des anstoßenden Gemaches.

Eine Hängelampe erleuchtete den Blütenmeer, welcher die Blumen dekorativ in Körben und Körbchen, in Vasen und auf Stöcke und Kissen verteilt waren und eine berauschende Duftseligkeit ausströmen.

Lene stand betroffen vor so viel Herrlichkeit.

„Wie schön!“ flüsterte sie.

Ein übergroßer Strauß von Orchideen mußte besonders auffallen. Erich hatte ihn sofort bemerkt und seine Stirn runzelte sich im Vorbeigehen.

Er drehte Lene gleichsam herum, um ihre Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung zu lenken, aber sie hatte den Strauß schon gesehen, und ehe er sich's versah, hielt sie ihn in den Händen.

„Zu dieser nicht der schönste von allen?“ fragte sie und betrachtete voll Interesse die grotesken, rosenroten und gelbbraunen Orchideen, phantastisch in der Form, blendend in ihrer Farbenpracht, geeignet in ihre Umhüllung und Fähigkeit, was sie um armen zu verzeihen. Sie waren mit keinem zarten Vergißmeinnicht gemischt, die vielleicht da wieder verschwanden.

„Von wem ist der Strauß?“ fragte sie so plötzlich, daß er sich auf die Lippe biß, um dann mit einer Miene von Ungeduld zu erwidern:

„Ich weiß es nicht, und es ist auch gleichgültig.“

„Sieh, da liegt eine Karte bei — wie parfümiert sie ist!“

Der Duft schien ihr unangenehm zu sein, aber ihre Augen waren heiter, als sie: „Lene von Fron Lerminn“ las. Er nahm ihr die Karte aus der Hand.

„Es sind Verwandte, ich habe sie in der letzten Zeit ganz vernachlässigt und sie haben es mir nicht nachgetragen — das ist hübsch von ihnen.“

Ein eigentümliches Lächeln umspielte seinen Mund, als er die Karte in den Finger steckt, mit den Worten den Namen Lerminn aussprach und sie dann bei Seite schnellte.

Seine Augen wandten sich seinem Weibe zu. Es war der Blick des heißen, ungestillten Verlangens, der Blick eines Hungernden, der die Kost, die seinen Appetit wahnsinnig reizt, sich so lange versagen mußte, bis er sie rechtlich an sich gebracht. Sie war die Wonne, die er seit Monaten erlechzte und sie sollte ihn nun für alles entschädigen, was er um ihretwillen verschmäht und von sich gewiesen hatte.

Lene zuckte unter diesen großen, blitzenden Augen, die sich ihr voll zuwarfen, zusammen; sie senkte die ihrigen, aber sie fühlte sie immer noch auf sich ruhen, sie beugte sich über die Blumen und vergrub ihr Gesicht in dieselben. Plötzlich lehnte sie sich schwer an den Tisch und legte die Hand aufs Herz.

„Was ist Dir?“

„Ich weiß es nicht, mir schwindelt.“

„Das ist der Blumenduft, komme von hier fort.“ Er trat auf sie zu, aber schon war sie rasch der Thüre gesprungen, die von hier nach dem Balkon führte und hatte sie aufgerissen.

Luft! Nur war zum Ersticken; wenn sie erst wieder den Himmel über sich sah, dann würde sie besser werden.

Sie trat hinaus.

Eine unheimlich gleiche Nacht; kein Stern blickte hernieder, und Himmel und Erde schieben sich nicht von einander. Ein schwüler Wind hatte sich erhoben, es rauschte vom Walde her, der sich hinter dem Hause erstreckte, es plätscherte vom Wasser herauf, das sich wohl unweit in jenem Gefälle schäumend nach abwärts stürzte.

Wohin würde sie sich wenden, wenn sie den Fuß aus dem Hause setzte? Heim, wo ihr alles — die Nacht gähnte sie an, Lene erblickte sie ihr und doch von Gefahren bedrohet.

Da hörte sie sich beim Namen rufen — sie schreckte zusammen, denn diese Stimme klang bekannt, fremdartig und fürchterlich. Eine Furcht bemächtigte sich ihr, sie die sie nie gekannt. Furcht vor dem Manne, der sie Gattin nannte, Furcht vor allem, was sie umgab.

Sie trat in die Thür zurück und blieb dort stehen, die Hand auf den Türdrücker gelegt, von einem heimlichen Bitten erfüllt.

Das nicht der Brandmarkten erreichte sie und hastig stürzend über sie hin.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0002

in der Plauenschen Amtshauptmannschaft untersagt. Der Amtshauptmann von Plauen ist jener Herr v. Polenz, der aus dem Reichstage ausgeschlossen wurde, weil bei seiner Wahl von den Ordnungsbrüdern ganz jämmerlich gemogelt worden war, und der dann bei der Nachwahl im Sommer 1894 unserem Genossen Gerisch gegenüber so kläglich den Durchfall bekam.,

§ Genosse Schlenker in Oelsnitz i. Erzgeb. wurde vom Schöffengericht Stollberg wegen unerlaubter Geldsammlung zum Hamburger Streik zu 6 Tagen Haft verurteilt.

§ Sächsische Staatsbürgerfreiheit. Ausgewiesen aus dem Bezirk des Amtsgerichtes Rochlitz ist der Leiter des Geringswalder Holzarbeiterstreiks. Genosse Alwin Mohs aus Leipzig. Er ist auf ein halbes Jahr aus diesem Bezirk verbannt. Man befürchtete von ihm, nachdem er nun volle 5 Wochen jeden Anlaß der Behörden zum Eingriff in die Streikfasche verhütet hat, daß er, der schon mehrfach Bestrafte, zu „Gesetzesübertretungen geneigt machen" könnte.

Parteinachrichten.

— **Opfer des Maifestes.** In Harburg sind 65 Metallarbeiter der Schiffswerft von Holst wegen Beteiligung an der Maifeier ausgesperrt worden. — In Berlin sollten laut Anschlag in allen Fabriken und Werkstätten alle Holzarbeiter, die den 1. Mai feierten, bis zum 5. Mai ausgesperrt werden. Die Antwort bestand darin, daß in den Morgenversammlungen am 1. Mai an 10000 Holzarbeiter erschienen, viermal so viel als bisher. Die Meister haben sich dann auch die Sache nochmals überlegt, als die Gehilfen erklärten, sie würden, bliebe der Beschluß bestehen, nicht vor dem 10. Mai die Arbeit wieder aufnehmen. Nur fünf Firmen haben insgesamt 138 Tischler, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter ausgesperrt In Magdeburg wurden wegen Beteiligung an der Maifeier 143 Maurer bei 7 Meistern ausgesperrt.

Maifest-Kuriosa. Bei der Maifeier der Sektion von Lohenstein Ernstthal i. S. mußten auf Befehl der Ueberwachenden die Festteilnehmer die roten Blümchen aus den Knopflöchern rc. entfernen, weil die Blümchen „republikanische Abzeichen" waren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gegen die Blumenfreunde auch noch ein Prozeß anhängig gemacht wird.

In Oberreichenbach i. S. soll der Gemeindevorstand bei einer Abendunterhaltung des Arbeiter Bildungsvereins das Spielen von Zithermonika und Geige auf Grund des § 5 des Vereins- und Versammlungsgesetzes verboten haben. Ferner wird mitgeteilt, der Spaziergang des Genossen Preß aus Netzschkau mit seiner Familie sei als „Massenspaziergang" polizeilich beanstandet worden.

— Ueber das Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Partei schreibt ein organisierter Buchdrucker in der Naumannschen Zeit: „Die sozialen Revolutionäre werden sich wohl oder übel mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ihre Glanzzeit vorüber ist. Das Verdienst aber soll ihnen alle Zeit gesichert werden, daß sie das Zentralist der sozialen Reformen vorbereitet haben, daß dies etwas ohne die Genossen nicht zustande kommen wäre" — Es ist ein Glück, daß es unter den tariffreundlichen Buchdruckern nicht viele solcher „Reformer" giebt, denn Leute mit derartigen Anschauungen können eine ganze Gewerkschaft bei allen Klassenbewußten Arbeitern in Verruf bringen.

— Sozialistischer Agrarkongreß. Auf dem belgischen Parteikongreß in Gent war beschlossen worden, einen besonderen Kongreß einzuberufen zur Diskussion der Agrar- und Landarbeiterfrage. Dieser soll bereits im Juli in Nivelles abgehalten werden. Schon seit einigen Jahren werden in Belgien von der sozialdemokratischen Partei zwei Blätter für die landwirtschaftlichen Arbeiter herausgegeben, das eine in französischer, das andere in flämischer Sprache.

Arbeiterbewegung.

— **Das Bureau der Generalkommission** ist am 1. Mai nach Hamburg 6, Marktstraße 15, 2. Etage, verlegt worden. Wir ersuchen, von jetzt an alle Sendungen nur an diese Adresse zu richten.

— Die Schmiede und Kesselschmiede der Firma Metallwerke vorm. Adams, Neue Neustadt in Magdeburg, haben Lohnforderungen gestellt.

— Die Arbeiter der Oelfabrik von Herz in Wittenberge streiken.

— Die Schriftgießer von Berlin haben ihre wichtigsten Forderungen erfüllt erhalten.

— Wegen Maßregelung eines Kollegen legten in Finsterwalde sämtliche Arbeiter der Spielwarenfabrik von Emil Weise die Arbeit nieder.

— In Stendal streiken die Steinsetzer bei Meister Choppius.

— In Düsseldorf stehen die Holzarbeiter der Bettenfabrik von Gebr. Schippendorf im Ausstand. Sie fordern den Neunstundentag und 25 Proz. Akkordpreiserhöhung.

— Der Weberstreik bei Krummann u. Haarhaus in Elberfeld ist durch Bewilligung sämtlicher Forderungen beendet.

— Die Seilenbauer von Heidsieck in Bielefeld haben ihre Forderungen durchgesetzt. Für das Anlegen alter Hanfseilen wird in Zukunft 6 statt 5 M. bezahlt, was früher nur für neue Seilen gegeben wurde. Auch bei den Maschinenseilen ist der Lohn für alte Seilen erhöht und dem für neue gleichgestellt worden. Außerdem bekamen die Arbeiter Futter nur das Material für ihr Werkzeug geliefert und mußten sich dieses selbst anfertigen, und es wurden ihnen zwei Prozent vom Lohn dafür abgezogen. In Zukunft fallen diese zwei Proz. fort und das fertige Werkzeug wird immer geliefert.

— Der Maurerstreik in Hannau (Schlesien) ist dadurch verschärft worden, daß einige Meister, die bewilligt hatten, wortbrüchig geworden sind.

— Die Metallarbeiter haben Zuzug fernzuhalten nach Mährisch Weißkirchen, wo die Firma A. Kunz, Wasserleitungs- und Pumpenanstalt, gesperrt ist.

— Den Bergarbeitern in der Jakobsgrube bei Kattowitz (Oberschlesien) ist vom 1. Mai ab eine Lohnerhöhung zugebilligt und dadurch ein Streik vermieden worden.

— In Forst haben die Metallarbeiter von den Unternehmern die 1½stündige Mittagspause bewilligt bekommen. Die Antwort auf die anderen Forderungen steht noch aus. In einer Versammlung am 30. April wird offen nun die Metallarbeiter in großer Versammlung mit 153 gegen 5 Stimmen am 3 Mai die Arbeit einstellen. Da alle anderen Mittel erschöpft sind, um die Herren Unternehmer davon zu überzeugen, daß es den Arbeitern mit ihren Forderungen Ernst ist. Zuschriften sind zu richten an Moritz Kühne in Forst, Kolbaerstraße 48.

— Die Stuckateure in Dresden sind am 1. Mai in den Generalstreik getreten. Am Dienstag früh hatten bereits mehrere Meister bewilligt. Es sind noch über 100 Stuckateure im Ausstande.

— Die Former bei Meurer in Dresden, Blumenstraße 54, befinden sich im Ausstand. Sie sind wegen Feierns des 1. Mai ausgesperrt worden. Die Situation ist für die Arbeiter sehr günstig, da die Firma derartig mit Aufträgen überhäuft ist, daß bei normaler Arbeitszeit diese kaum bewältigt werden können; besonders günstig liegt es für die Former, weil alle Leute, welche sonst bei der Firma beschäftigt werden, von den Formern abhängig sind.

— 12 Prozent Lohnabzug wurden den Webern der mechanischen Buntweberei von Roßbach u. Krake in Oelsnitz i. V. angekündigt. Die Weber werden streiken, wenn die Drohung wahr gemacht wird.

— Siegreich beendet ist der Streik der Weber und Weberinnen von Haase u. Ko. in Crimmitschau.

— Der Schuhmacherstreik in Offenbach ist beendet. Die Arbeiter haben bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen müssen.

— In Speyer sind 170 Maurer ausständig von insgesamt 250. Sie fordern 11stündige Arbeitszeit, 40 Pfg. Mindestlohn und Beseitigung der Akkordarbeit.

Aus dem Auslande.

— Die Textilarbeiter in Oppione (Norditalien) legten die Arbeit nieder.

— Der Gießerstreik in Rorschach und Altstätten bei Zürich wurde infolge der Vermittlung des Bundesstandes mit dem Siege der Arbeiter beendet — desgleichen der Streik der Maler und Gipser in Bern durch Verständigung mit den Meistern und teilweisen Erfolg der Arbeiter.

— Johannesburg (Südafrika). Die Bergwerkskammer beschloß heute, die Löhne der Eingeborenen um 30 v. H. herabzusetzen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. Mai.

* **Herr C. Hauptmann hoch zu Roß.** Herr Möbelfabrikant C. Hauptmann, kl. Ulrichstr. 36, von dem gestern die ruhmredige Aeußerung wiedergegeben wurde, er stelle keinen seiner alten Leute wieder ein und wenn's ihn 10000 Mark kosten sollte, veröffentlicht in der Saale-Ztg. folgendes Inserat in großer Fettschrift:

Entgegen dem in der gestrigen Nummer des Volksblattes veröffentlichten Artikel bemerke ich hierdurch, daß ich die wegen Streiken entlassenen Gehilfen nicht nur auf mehrere Tage aussperre, sondern überhaupt nicht wieder in Arbeit nehme. Wie weit sich die Entrüstung des betreffenden Blattes bewahrheitet, werden die Gehilfen an sich selbst erfahren. Ich werde bei meinen Kollegen dafür eintreten, daß diese in derselben Weise verfahren.

C. Hauptmann, Halle a. S.

Dieses Inserat ist ganz im 10000 Mk.-Renommage-Stil geschrieben. Fragt sich nur, wer's am längsten aushält. Doch zur Sache! In der Innungsmeister-Versammlung am Sonnabend hatte Herr Hauptmann zunächst vorgeschlagen, die Aussperrung bis zum 17. Mai auszusprechen; sein Kollege Anbag drang jedoch mit dem Vorschlage durch, daß die Aussperrung nur bis zum 10. Mai erfolgen solle. Das wurde zum Beschluß erhoben. Herr Hauptmann setzt sich also über den Innungsbeschluß kurzer Hand hinweg. Ja noch mehr! Er brüstet sich öffentlich damit, daß er auch seine Kollegen zum Bruche des Beschlusses veranlassen werde. Ob er damit wird Glück haben, muß abgewartet werden; auf große Gegenliebe wird Herr Hauptmann sicherlich nicht stoßen; denn nicht alle seine Kollegen sind so neunmal klug wie der wackere Hauptmann zu Pferde, der sich seit Sonnabend in einen wahren Rotkoller verrannt zu haben scheint. Er sagte gestern zum Genossen Reinwand, die Gehilfen sollten es sich ja ernstlich überlegen, ehe sie in einen Streik eintraten. Dieselbe stiefmütterliche Warnung lassen hiesige bürgerliche Blätter bei Besprechung der Affaire durchblicken. Nun, unsere Holzarbeiter bedürfen der guten Ratschläge des Kleinmeistertums, namentlich so weit es in der Person des Herrn Hauptmann verkörpert ist, wahrlich nicht. Sie sind Manns genug, zu wissen, was sie zu thun haben. Und sie werden thun, was zu thun ist. Wer dabei am schlechtesten fährt, wird sich ja am Ende der Ratschläge zeigen. Vorläufig hat Herr Hauptmann keine Ursache, auf seine Erfolge stolz zu sein; denn der neunzehnmalige Heizer hat gestern die Maschine so fachmännisch behandelt, daß von den „10000 Mark" schon ein nicht unerheblicher Bruchteil draufgegangen sein wird, und für den andern Teil wird Herr Hauptmann schon auch noch Verwendung finden. An Stelle der 22 Ausgesperrten befinden sich jetzt nur 3 unorganisierte Arbeiter in der Hauptmannschen Fabrik, nur ihm hilfreich zur Seite zu stehen. Die heute abend im Neuen Theater stattfindende Tischlerversammlung wird in der Angelegenheit endgültigen Beschluß fassen, und es kann Herrn Hauptmann kein eigner Rat in allem Ernste zurückgegeben werden: „Möge er es sich mal reiflich überlegen, ehe er es zum Aeußersten kommen läßt."

* **Die Polizei und die Streiks.** Wie bei dem Kredschschen Streik und dem Ausstand der Schriftgießer bei Schwetschke die Polizei Störungen von solchen Personen vornahm, die nach ihrer Meinung Posten standen behufs Durchführung der Sperre, so ist auch Genosse Reinwand heute früh von dem Streicherschen Gartenfest wegen Streikpostenstehens nach der Wache geführt worden, von wo man ihn natürlich sofort wieder entlassen mußte. Der Streicherische Gasthof befindet sich in demselben Grundstücke, in dessen Hintergebäude die Hauptmannsche Möbelfabrik gelegen ist. Reinwand war im Begriff, sein schon bestellte Tasse Kaffee zu holen, als er durch die Arrestur zur rechten Zeit noch von diesem Vorhaben abgehalten wurde. Als er wiederkam, war der Kaffee kalt geworden. Noch eigentümlicher ist, wie uns berichtet wird, die Polizei gegen zwei zugereiste junge Schmiede vorgegangen. Dieselben sind von uniformierten Polizisten aus der Herberge geholt und wie behauptet wird, den Meistern zugeführt worden. Die Angelegenheit dürfte im Stadtverordneten-Kollegium zur Sprache gebracht werden. Denn nicht alle Bürger werden der Meinung sein, daß die Polizei sich zu gunsten der Unternehmer in gewerkschaftliche Streitigkeiten zu mischen habe.

* **Die Eisenbahner** seien darauf aufmerksam gemacht, daß soeben unter dem Titel „Weckruf der Eisenbahner, Organ des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands", ein neues gewerkschaftliches Organ erscheint, welches sich die Vertretung der Interessen der Eisenbahnarbeiter, Hilfs- und Unterbeamten aller deutschen Staats- und Privatbahnen zur Aufgabe macht. Redaktion und Geschäftsstelle befinden sich in Hamburg, Woltmanstraße 24. Der Weckruf der Eisenbahner erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

* **Zum Schmiedestreik.** Obwohl die streikenden Schmiedegesellen am Montag allen Meistern die schriftliche Mitteilung haben zugehen lassen, daß sie gewillt seien, eine nur aus Meistergesellen bestehende Kommission zu bilden, um auch den letzten Einwand zu beseitigen, es läge die Schuld, daß keine Einigung zu stande käme, auf seiten der Gehilfen, so haben die Meister eine neue Verhandlung nicht anberaumt. Der Stand des Streiks ist also unverändert. Vom Streik zurückgetreten ist nur der Schmiedegeselle Heine, der beim Meister Stohe, Merseburgerstraße, wieder in Arbeit getreten ist. Heine hat heute früh seinem Mitgesellen Brandt mit einem scharfen Instrument eine Wunde über dem Auge beigebracht. Die Sache wird anhängig gemacht werden. Die Schmiedegesellen werden unter keinen Umständen unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen.

* **Vom Innungsschiedsgericht.** Zu den vielen erbaulichen Mitteilungen, die wir schon über die Zustände im hiesigen Innungsschiedsgericht unseren Lesern unterbreiten konnten, haben sich 2 neue gesellt. Gestern wollten mehrere Tischler, denen am Sonnabend wider alles Recht und Gesetz 13 20 Mk. vom Lohne einbehalten worden ist als „Entschädigung" für den Meister, die Klage auf Herausgabe ihres Geldes beim Sekretär des Inn.-Sch.-Ger., Tischlermstr. Zurth, anhängig machen. Zurth hat aber einfach die Klage wieder nicht angenommen, sondern gesagt, er wolle sich erst bei den betreffenden Meistern erkundigen, wie die Sache liege. Das geht, mit Verlaub, Herrn Zurth gar nichts an. Er hat einfach die Klage anzunehmen und die weiteren Schritte zur Erledigung des Falles zu thun. Und wenn solche ungeheime Sachen auch in Zukunft vorkommen, wird einmal Beschwerde bis in die höchste Instanz, wenn es sein muß, geführt werden. Der 2. Fall ist womöglich noch kurioser. Am 25. April trat zum erstenmale dieses Jahr das Innungsschiedsgericht der Tischler in Funktion unter Vorsitz des Stadtrats Winter. Als Parteien erschienen der Tischler G. Heder und der Tischlermeister Zurth. Ersterer machte seine Forderung von 4 M. geltend; ein Vergleich kam in der Verhandlung nicht zu stande; es wurde neuer Termin auf 30. April festgesetzt. Dieser wurde zwar von dem Schriftführer Herrn Zurth, der also auch als Beklagter in eigener Sache die Funktionen eines Sekretärs fortsetzte, rechtzeitig abgeschrieben und ein anderweiter Termin auf 4. Mai anberaumt. Nach dieser Termin wurde wieder verschoben; aber man hatte es diesmal gar nicht der Mühe wert gehalten, den Besitzer abzubestellen, so daß selbiger den Weg umsonst machen mußte. Wann nun endlich die 4 Mark-Klage wird erledigt werden, das weiß kein Sterblicher. Gegen die Geschäftsführung ist Beschwerde beim Magistrat eingelegt worden.

* **Die Lithographen** beschlossen gestern in öffentlicher Versammlung nach einem Vortrage des Gen. Ad. Thiele über die Aufgaben der örtlichen Gewerkschaftskartelle einstimmig ihren Anschluß an das hiesige Kartell. Es wurde auch ein Delegierter und dessen Stellvertreter gewählt. Nach Erledigung der Frage, wie die Branchenorganisation am Orte zu heben sei, wurde die Versammlung geschlossen.

* **Zum hiesigen Universitätsrektor** ist am Sonnabend für das nächste Studienjahr der Professor der Chemie und Direktor des chemischen Instituts Geh. Reg.-Rat Dr. Wallach gewählt worden.

* **Rote Fahnen** wirken auf den ordnungsliebenden Philister wie das rote Tuch auf den Stier, wenn auch dem Philister gemeiniglich nichts mehr abgeht, wie die Kraft des Stieres. Die Polizei thut darum ihr Möglichstes, den frommen Staatsbürger vor Nervenzuckungen und Gemütserregungen zu bewahren, wenn eine rote Fahne sich zeigt. Und es geschieht die ganze unergründliche Niedertracht der vermaledeiten Rotte dazu, gar am Montage ein rotes Banner auf irgend einem schwer erreichbaren Punkte zu befestigen. Aber es geschieht. Ja selbst die beiden Löwen hinter unserem Universitätsgebäude hatten am Morgen des Wettfeiertags zu dessen Ehren ein rotes Kleid angelegt, das ihnen aber durch eine Waschfrau mittels Soda, Bürste und heißem Wasser wieder ausgezogen wurde, ehe weitere Kreise daran Aergernis nehmen konnten. Auch in Diemitz just bei dem Maifestlokale flatterte lustig von einem schwachen Aste eines hohen Baumes eine rote Fahne herab. Mit Bestimmtheit muß konstatiert werden, daß die anwesenden Gendarmen so sehr ihre Aufmerksamkeit auf die anziehenden Maifestaufflügler konzentrieren mußten, daß sie erst nach Stunden die Fahne bemerkten. Erst hatte ein Knabe hinaufklettern und das Aergernis beseitigen. Ein dazu kommender Genosse machte jedoch den Jungen darauf aufmerksam, daß er dabei das Haus brechen könnte, da dieses das Kaufhaus von seinem Beginnen ab obwohl der Gendarm zu unserem Genossen sagte, das gehe ihn gar nichts an. Endlich fand sich gegen Mittag ein Knecht, dem nach heißem Bemühen die irrende That gelang. Aber nicht nur hier, sondern auch bei Weißenfels, in Esleben, im Harze und anderswo waren rote Fahnen ausgehängt worden, und daß ein solches „republikanisches Abzeichen", wie man in Sachsen sagen würde, jeder auf dem Turme der evangelischen Kirche in St. Johann, der Domäne des Königs Stumm, Platz gefunden hat, wurde von uns als gewiß ruhiger Christen schon gestern mit gebührender Wehmut gemeldet. Den gleichen Ort hatten sich übrigens wüste Aufrührer auch in Baden Baden herausgesucht. Auch dort war am Morgen des 1. Mai der Turm der protestantischen Kirche rot bewimpelt. Der roten Rotte ist eben nichts heilig!

Sonnen-Schirme.

Hervorragende Neuheiten der Saison in anerkannt grösster Auswahl.

Unerreicht billige Preise.

Geschäftshaus J. LEWIN Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0003

* **Als geistestrank** mußte der Krankenwärter Fr. Schneider aus Sylda bei Hettstedt in die hiesige Nervenklinik gebracht werden.

* **Glück auf.** Der Schieferbrucharbeiter Max Zich och erlitt bei Lebesten einen Bruch des linken Unterarms. Dem Bergmann Möldbrig aus Salzungen wurde auf dem Salzwerk Bernhardshall die linke Hand schwer verletzt.

Naumburg. (Telegramm.) Erdmann Poppe aus Zeitz ist am heutigen Mittwoch von der Strafkammer wegen „Bedrohung" der „arbeitswilligen" Frau Seidel während des Streiks in der Zigarrenfabrik von Köhler in Zeitz zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Beantragt waren 6 Monate.

Zeitz. Das hiesige Gewerkschaftskartell hält am Freitag seine Sitzung in Meinecks Restaurant ab. Alle Delegierten haben zu erscheinen.

Zeitz. Am Morgen des 2. Mai flatterte an einer Telegraphenstange im benachbarten Zangenberg lustig eine rote Fahne, die jedenfalls aus Anlaß der Maifeier von den bösen Sozialdemokraten dort angebracht worden war.

Zangerhausen. In der Stuhlfabrik von Torgau u. Riffmann und Maßregelungen vorgekommen. Tischler und Drechsler haben darum Zuzug fernzuhalten.

Luckenau. Auch hier wurde am Abend des 1. Mai eine Versammlung abgehalten, in der Genosse Plorin aus Zeitz referierte. Sonntags war ein gemütliches Beisammensein veranstaltet worden.

Magdeburg. Zu dem Brandunglück vom Montag abend (s. Beilage vorl. Nummer) ist noch hinzuzufügen, daß das Dienstmädchen auf den ebenfalls die Leiter herabsteigenden 12jährigen Sohn des Lehrers Bode herabstürzte und diesen nebst seinem Vater mit in die Tiefe riß. Der Vater wurde schwer verletzt; das Dienstmädchen und der Knabe sind tot.

Kalbe. Im Rettungshaus. Ein im hiesigen Rettungshause untergebrachtes Kind suchte sich zu ertränken. Der kleine Lebensüberdrüssige wurde daran verhindert. Warum mag wohl der jugendliche Erdenbürger sein Leben als lästige Bürde haben abwerfen wollen?

Kleine Provinzial Chronik. In Eilenburg wurde am Maifeiertage der 26jährige Zigarrenmacher Otto Horn mitten in der Arbeit durch einen Herzschlag getötet. — In Kelbra erlitt der 10jährige Sohn des Brauereidirektors Berger durch Bisse eines Fleischerhundes schwere Verletzungen. — Durch Blitzschlag wurde ein großer Strohdiemen des Klostergutes in Donndorf eingeäschert. — In Hettstedt versuchte es am Abend des 1. Mai ein junges Mädchen, das an epileptischen Zufällen leidet, sich in die Bäpper zu stürzen. — In Friedersdorf bei Bitterfeld hat sich der Händler W. ertränkt um einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe zu entgehen, die ihm wegen Sittlichkeitsvergehens zuerkannt worden sind. — In Merseburg rettete die Frau des Schlossers H. das fünfjährige Mädchen des Arbeiters F. vom Tode des Ertrinkens in der Geiseltinne. — In Queisen bei Hohenmölsen brannte die Scheune und ein Stall des Kolbeschen Gutes ab. — Infolge eines Steinwurfs den er bei einem Streite von seiner Tochter erhalten hatte, wurde der Einwohner Sch. in Bendeleben so ernst verletzt, daß er gestorben ist. In Cretsfeld ist die Arndtsche Mühle niedergebrannt. — In Ballenstedt wurde der schon bejahrte Rechtsanwalt v. d. H. in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. — Beim Wasserholen stürzte in Schielo die 20jährige Amanda G. in den tiefen Brunnen und ertrank.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 4. Mai.

Kindesmord. In der heutigen (letzten) Sitzung dieser Periode wurde zuerst verhandelt gegen die 23jährige unverehelichte Arbeiterin Julie Parzuna aus Belleben, geb. in Kämpten, bisher unbestraft. Die Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und beschuldigt, am 14. April d. J. in Belleben ihr eigenes uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Die Verhandlung geschah wegen Sittengefährdung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und führte zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte des Kindesmordes unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig erklärt und zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Ihre bisherige Unbestraftheit und ihr reumütiges Geständnis kamen als strafmildernd, der Umstand aber, daß sie sich schon vor der Geburt des Kindes mit der Absicht getragen hat, das Kind zu beseitigen und jede Mitteilung an andere, die ihr hätten beisstehen können, unterließ als strafschärfend in Betracht. Auch die brutale Weise, wie das Kind getötet worden ist, hat dazu beigetragen, nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 4 Jahre Gefängnis zu erkennen.

Kein Meineid. Zur zweiten Sache wurde als Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt die Witwe Ida Pospischil von hier, geb. in Schnellroda, 34 Jahre alt, vorbestraft wegen Beleidigung mit 1 Monat Gefängnis. Sie wurde beschuldigt, vor dem hiesigen Amtsgericht in der Ehescheidungssache des Arbeiters Renisch gegen dessen Ehefrau einen Meineid geleistet zu haben. Auch diese Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Sitte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Das Ergebnis war Freisprechung und Haftentlassung der Angeklagten.

Hiermit erreichte die 3. diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende. Es wurden verhandelt in 8 Sitzungstagen 10 Sachen gegen 12 Angeklagte und zwar: 3 Fälle Sittlichkeitsverbrechen; 2 Fälle Meineids; 2 Fälle versuchten Raubes; 1 Fall versuchten Mordes verbunden mit Unterschlagung; 1 Fall Widerstandes gegen einen Jagdaufseher und 1 Fall Kindesmord. An Strafen wurden verhängt 16 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre 1 Monat Gefängnis und 23 Jahre Ehrverlust. Die höchste, wegen Sittlichkeitsverbrechen verhängte Strafe betrug 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; die niedrigste beiden sich auf 6 Monat Gefängnis. Freisprechungen erfolgten 3 und vertagt wurden 2 Sachen.

Aus dem Reiche.

Berliner Allerlei. Konfisziert wurde eine soeben erschienene Broschüre, die den Titel führt: „Briefe eines jüngen Deutschen an eine Jüdin." — Ein Einjährig Freiwilliger der 2Jährige Kaufmann Robert Reitenstein, Köpenickestr. 5 wohnhaft, hatte mit der hochtalentierten Klavierspielerin Gerdes ein Verhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb. In ihrer Not verließ der deutsche Held das arme Weiben und wendete sich einer andern zu. Die Gerdes suchte den Treulosen am Sonntag auf und drohte ihm mit Erschießen. Reitenstein zog jedoch sein Gewehr und schlug die Gerdes auf den Arm, daß die Waffe herunterfiel. Das Mädchen fiel vor Aufregung um. Auf die Besinnungslose hieb nun der kernhafte Vaterlandsverteidiger mehrmals mit dem Gewehrgewehr ein, so daß sie im Gesicht, auf Stirn, Nase u. s. w. erhebliche und tiefe Säbelschnitte erlitt. Erst die hinzuspringenden Wirtsleute rissen den Mann von seinem Opfer los und machten ihm begreiflich, daß ein besinnungsloses Mädchen für einen jungen deutschen Helden keine gefährliche Gegnerin sei.

Berlin. Verhaftet wurde ein Dr. Jayn, ein eifriger Anhänger des Hänge Peters, weil er auf der Bahnfahrt von Kopenhagen nach Berlin in einem Koupee erster Klasse an einem Mädchen das Verbrechen der Notzucht begangen hat. Gegen 40 000 Mark Kaution wurde er wieder freigelassen.

Hamburg Noch nicht ganz Brüsewitz. In der Tonhalle, einem der feineren Restaurants stieß ein vorübergehender Gast versehentlich an den Stuhl eines Vizefeldwebels der Reserve in Uniform. Dieser sprang auf und gab dem nichts ahnenden Passanten eine Ohrfeige. Die anderen Gäste mengten sich nun ein und veranlaßten den schneidigen Brüsewitzjünger schleunigst das Lokal zu verlassen, ohne daß ihm mit gleicher Münze heimgezahlt worden wäre. Der Geschlagene war ein Oberpostsekretär in Zivil. Der Vizefeldwebel schickte ihm am anderen Morgen sogar noch eine Herausforderung auf dreimaligen Kugelwechsel.

Erlangen. In der Betrunkenheit stürzte ein Unteroffizier aus dem 3. Stock herab und blieb tot auf dem Platze. — Ein 13jähriger Knabe erhängte sich, weil er nicht Maurer werden wollte.

Vermischtes.

* **Eine Feuersbrunst** vernichtete in Paris einen großen von Aristokraten veranstalteten Wohlthätigkeits Bazar. 30 Personen kamen dabei ums Leben, 35 sind schwer verletzt.

* **Grubenunglück.** In einer russischen Kohlengrube im Donetz-Gebiet stürzte der Fahrstuhl auf welchem sich 28 Arbeiter befanden, infolge Seitrisses in die Tiefe. Sämtliche Arbeiter blieben auf der Stelle tot.

* **Schiffsuntergang.** An der englischen Küste ist bei Kap Girdle Neß infolge Zusammenstoßes mit einem andern Dampfer der Dampfer „Kollynie" gesunken; 11 Mann ertranken, der Kapitän wurde gerettet.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Von Osnünder Maurern 1.40 M

Briefkasten der Redaktion.

W. Eines Auslandspasses bedürfen Sie nicht. Alles weitere erfahren Sie auf dem Bezirkskommando. Sind Sie aber über 17 Jahre alt dann werden Sie auf Schwierigkeiten stoßen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 4. Mai.

Aufgeboten: Der Bergassessor Böpinck (Mühlheim) und Pauline Könnecke. Der Prediger Krum und Leontine Michaeli. Der Kesselschmied Göpel und Martha Hermann (Gleisdreieck). Der Handarbeiter Hammer und Amalie Serbe. Der Postassistent Helmcke und Bertha Jänisch (Rollsitz).

Eheschließungen: Der Bergreviersassistent Wagner (Gisleben) und Lina Zeimer. Der kais. Kontrol u. Kaufmann Buch (Calcutta) und Marie Riemacher.

Geboren: Dem Siechenanstalts-Inspektor Kroh ein S. Dem Handarbeiter Schelle ein S. Dem Musiker Baumann ein S. Dem Fleischermstr. Hinkfuß eine T. Dem Malergehilfen Nenn.r eine T. (Gutt.-Zuh.) Dem Eisendreher Eicke ein S. Dem Fabrikarbeiter Kuddat ein S. Dem Maurer Aleben ein S. Dem Schlosser Wenzel ein S. Dem Handarbeiter Steiger eine T. Dem Kutscher Brand eine T. Dem Schmied Seidel eine T. Dem Schriftsetzer Hardtke ein S. Dem Kutscher Schneider Zivil-Töchter.

Gestorben: Des Schmied Schadlich S August, 6 Mon. Des Handarbeiter Gröder S. Franz Kurt, 8 Mon. Des Ober-Reg.-Rat a. D. Sack Ehefrau Gertraud geb. von Eckhow, 60 J. Der Schreiber Wilhelm Bieler, 18 J.

Für die Redaktion verantwortlich **Ad. Thiele** in Halle

Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen.

Durch den **gemeinschaftlichen** Einkauf für **40 grosse** Verkaufshäuser bin ich in der Lage, **neue hochfeine Kleiderstoffe zu aussergewöhnlich** billigen Preisen zu verkaufen.

Ich offeriere einen Posten **letzte Neuheiten**, engl. Geschmack, **doppeltbreit** . . . . . Meter **50** Pf.
" " " " " " einfarbig, **reine** Wolle, **doppeltbreit** . . . . " **50** "
" " " " " " **schwere Creps, reine** Wolle, **doppeltbreit** . . " **90** "
" " " " " **hochfeine Neuheiten, reine** Wolle, **doppeltbreit** . . . . . " **125** "

Kaufhaus M. Schneider, Halle a. S., Leipzigerstr. 94 part., I. u. II. Etage.

Große öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.

Heute Mittwoch abends 8½ Uhr im „Neuen Theater", gr. Ulrichstraße.

Tagesordnung: Der gegenwärtige Stand der Aussperrung.

Es ist Pflicht eines jeden Holzarbeiters zu erscheinen.

Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell zu Halle a. S.

Freitag den 7. Mai 1897 abends ½9 Uhr im „Händelpark"

Sitzung.

Tagesordnung: 1. Das Krankenkassenwesen in Halle. (Die Delegierten haben laut Beschluß in letzter Sitzung ein Statut ihrer Krankenkasse mitzubringen.) 2. Anberaumung einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung 3. Lohnbewegungen und Aussperrungen im verlaufenen Mon t. 4. Wie haben die Organisierten ihr Verhalten gegen Unorganisierte einzurichten? 5. Anträge und Mitteilungen. 6. Eingänge.

Alle Delegierten werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur Nachricht, daß ich das bisher von Herrn **Ernst Voigt, Kuhgasse 9,** hier, innegehabte

Restaurant mit Vereinszimmer

übernommen habe und bitte um gütigen Zuspruch. Es ist mein ernstestes Bestreben, für gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Hochachtend **Hermann Punge.**

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.
Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M
Wecker 2.50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Kartoffelkuchen, täglich frisch, empfiehlt **Otto Hänel,** Harz 12 und Geiststraße 46.

Kinderwagen, Korbwaren, größte Auswahl, billigste Preise. **A. B. Schmidt** 30 gr. Steinstr. 30.

Holzpantoffelfabr. D. Grüdler Fleischerstraße 41. en gros. Lager u. Verkauf. en detail Gut u. dauerh. gearb. **Holzpantoffeln, Leder-, Plüsch-, Sammel- und Kordpantoffeln** zu den billigsten Fabrikpreisen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Zeitz

Sonnabend den 8. Mai im Vereinslokal

Steuererhebung.

Der Vorstand.

Gewerkschafts-Kartell, Zeitz.

Freitag den 7. Mai bei Meinecks

Versammlung.

Tagesord.: Statistik. Verschiedenes. Sämtliche Fragebogen sowie Beiträge sind bis dahin abzuliefern. Der Vorstand.

Zeitz. Zeitz.

Alle gewerbl. Fachvereine u. Hilfsarbeiter werden ersucht, sich Sonntag vormittags 10 Uhr in Meinecks Restaurant, Schaarenstraße, zu einer **Beisprechung** einzufinden. Der Beauftragte.

Restaurant zum **Prälaten** (Inhaber: **Emil Samuel.**) Empfehle **Mittagstisch** von 12—2 Uhr
Suppe, Gemüse mit Beilage, Braten, Kompots | 75 Pf., im Abonnement 60 Pf.

Haynsburg. Zum Frühlingsball Sonntag den 9. Mai ladet freundlichst ein **Adolf Reichardt.**

Schieblehren, Mikrometer u. sonstige Maßwerkzeuge. Illustr. Preisl. 20 Pf. **Aug. Lo88,** Giebichenstein, Schiestweg 3.

Mehlreiche Speisekartoffeln 5 Ltr 25 ₰ empf. **W. Kindermann,** II. Sandberg 9

Thalia-Theater Gesamtsp. 12 13
Donnerstag: Anfang 8 Uhr **Haus Lonci.** Lustspiel in 4 Akten v. A. d'Arronge.
Freitag: Anfang 8 Uhr. **Großstädtisch.** Schwank in 4 Akten v. Dr. J. B. von Schweiger.

Hallesches Sommer-Theater Leipzigerstr. 63, Hotel „Goldener Hirsch".
Donnerstag den 6. Mai 1897 Zur Eröffnung der Saison: Gruß an Halle. Festmarsch u. K. Rüsch. Heute: **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel in 4 Akten. Freitag den 7. Mai 1897 **Das Mädel ohne Geld.** Posse mit Gesang in 5 Akten. Alles Nähere die Zettel. Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Walhalla-Theater. Direktion Rich. Sauer.
Gänzlich neuer Spielplan! Mr. Oskar Meister mit seinen sensationellen „lebenden Photographien". (Die Berliner Zentenar-Feier.) — Die beiden Schwestern Anderson, Brahma Antipodenspielerinnen. Die Nydere-Truppe, serbo-ungarische Bravour Rollschuhläufer. Herr Heinrich Blank, Bauchredner mit seinem automatischen Figuren Robin II. Herr Paul Schadow, Komik-Sänger. Fräulein Martha Uhlmann, Lieder- und Balladensängerin. Herr Paul Zülich, Original Gesangs Humorist. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Eine anständige Schlafstelle gesucht unter A. L. b. Expd. dieses Blattes.

En gros. **Gebr. Buttermilch** Halle a. S. En gros.
empfehlen als billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer **Neuheiten** in:
Spazierstöcken, Botanisiertrommeln, Giesskannen, Treibreifen, Umhängekörben, Broschen, Ohrringen, Armbändern, Haarschmuck, Lederwaren.
Neueinrichtung von Galanterie-, Kurzwaren- u. Bazargeschäften in wenigen Tagen.
Geschäftshaus **Landwehrstr. 9** nahe am Bahnhof

Sämtliche **Schreibmaterialien** empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Das Schuhwaren-Lager von **Aug. Schubert,** obere Leipzigerstraße 41, empfiehlt seine gut gutem **Schuh-Waren** in gr. Auswahl zu billigsten Preisen. **Reparaturen sofort** und gut.

Fidl. Schlafst. offen Mittelstr. 17. II r.

Danksagung.

Herzl. tiefen Dank allen Freunden und Bekannten für die Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Tochter **Sophie.**

Halle, den 5. Mai 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Ernst Rotzsch und Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallenschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 104. Halle a. S., Donnerstag den 6. Mai 1897. 8. Jahrg.

Nachklang zur Maifeier.

Schon wieder grünt und sprießt die Saat,
Du Proletarier-Herz erwache,
Ermanne dich zur ernsten That
Schwing' hoch die blutigrote Freiheitsflagge.

Schwing' hoch der Freiheit Schlachtpanier,
Das Banner wahrer Menschenliebe,
Das in sich birgt das gleiche Recht
Die Menschheit glücklich macht und frei.

Wir wollen freie Menschen sein,
Und wollen uns einander lieben.
Wir wollen uns des Lebens freu'n,
Und keiner soll den andern trüben.

Drum reicht euch brüderlich die Hand
Zum festen Bund, ihr Arbeitsbienen,
Und rufet laut von Land zu Land:
Wir woll'n nicht mehr dem Mammon dienen.

Dem Mammon, der in schnöder Lust
Den Bruder von dem Bruder trennet,
Dem Mammon, der in jeder Brust
Anstatt der Liebe, Haß nur kennet.

Wir wollen freie Menschen sein
Und mit vom Tisch des Lebens essen.
Wir wollen alle Not zerstreu'n
Und Zwietracht, Haß und Neid vergessen.

H. Hanschu.

Die Freiheit an den preußischen Universitäten.

In revolutionären Zeiten haben die Universitäten stets eine unbehagliche Lage gehabt. Auf der einen Seite ist nicht zu erwarten, daß der Staat ruhig zusieht, wenn unter seiner Aufsicht und auf seine Kosten die jungen Leute in Ideen unterrichtet werden, welche für seine Ruhe und Behaglichkeit störend sind; andererseits kann sich die Wissenschaft nur in der Freiheit vollkommen entwickeln.

Seitdem die Universitäten jene Ungebundenheit nicht mehr erhalten konnten, die sie noch während der Renaissance hatten, weil immer kostspieligere Einrichtungen nötig wurden, und der Staat immer mehr seine Ansprüche geltend machte, haben sie sich durch solche unangenehmen revolutionären Zeiten durch zuschlängeln verstanden. Der professionelle Gelehrte des Durchschnitts ist selten ein mutiger Mann, und die kühnen Neuerer haben selten Lust, sich in die Abhängigkeit einer akademischen Laufbahn zu zwängen. So kam denn alles Revolutionäre immer erst dann an die Universitäten, wenn es schon einige Jahrzehnte alt war, und auch dann immer nur in recht zaghafter Gestalt. Die Regierung kennt ihre Pappenheimer. Als in der Sache Jastrow von dem gewiß sicher gelehrten Professor Hinschius das Gutachten seitens der Regierung eingeholt war, daß auch die Privatdozenten der Disziplinargewalt des Ministeriums unterstanden, machten alle Kollegen dem armen Hinschius die bittersten Vorwürfe, so daß dieser sich gegenüber Herrn Althoff, dem Selbstherrscher in Universitätsangelegenheiten im Ministerium, beklagte, daß man seine Naivetät so ausgenutzt habe; Herr Althoff klopfte ihm väterlich auf die Schulter und sagte: „Ach, lieber Herr Geheimrat, wenn wir wieder einmal ein Gutachten nötig haben, so machen sie es uns ja doch wieder."

Die Sozialdemokratie kann stolz darauf sein, daß auch der matte Professorenaufputz einiger Theorien der preußischen Regierung doch noch gefährlich genug erscheint, um in unerhörtester Weise von der bisherigen Taktik abzugehen, wenigstens den Schein einer Freiheit zu vernichten.

In der Frankfurter Zeitung stand am 15. April ein Artikel, der offenbar von gut informierter Seite ausging; in demselben hieß es u. a.:

„Nach außen hin wird diese Politik durch den Geheimen Ober Regierungsrat Althoff vertreten. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander, ob Althoff die Politik des Unterrichtsministeriums auch geistig bestimmt oder ob er nur als ein Werkzeug der von jeher professorenfeindlichen Beamtenbureaukratie anzusehen ist. Fest steht aber, daß Althoff sich den Universitäten gegenüber eine Machtstellung errungen und einen Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung der ganzen Nation erworben hat, wie niemals ein Verwaltungsbeamter vor ihm. Sein eigentliches Herrschaftsgebiet ist das wichtigste von allen: das Ressort der Personalfragen. Man kann getrost sagen: daß heute in Preußen auf Ernennung zum ordentlichen Professor nur der Hoffnung hat, welcher Herrn Althoff genehm erscheint. Von welchem Gesichtspunkt sich Althoff leiten läßt, ist bis jetzt noch niemandem klar geworden, man müßte denn das System gerade darin finden wollen, daß er es sein will und thatsächlich ist, der überall das entscheidende Wort zu sprechen hat. Wie alle deutschen Universitäten, so haben auch die preußischen das Vorschlagsrecht bei Besetzung erledigter Professuren. Aber darin liegt gerade des Pudels Kern, daß Althoff es verstanden hat, dieses Vorschlagsrecht zu einem rein formellen herabzudrücken und daß er die Vorschläge nur dann beachtet, wenn sie seinen Wünschen entgegenkommen. Theologische und juristische, medizinische und philosophische Lehrstühle werden von ihm mit der gleichen souveränen Machtvollkommenheit besetzt, und die einzige Milderung — oder auch Schärfung — dieser Despotie ist das System der geheimen Vertrauensmänner, das fast auf allen preußischen Universitäten eine bald mehr bald weniger in die Augen springende, stets aber eine zerstörende und unheilvolle Rolle spielt. Meist rekrutieren sich diese Vertrauensmänner aus schwachen Charakteren unter den Dozenten, immer aber weiß Althoff die ehrgeizigen Naturen herauszufinden, denen schon die Thatsache eines intimeren Verkehrs mit dem Allgewaltigen einen besonderen Einfluß in den Kreisen ihrer Kollegen sichert und die im Bewußtsein dieses Einflusses sich in erster Linie Ministerräte in partibus infidelium fühlen. Wie sie ihn ausnützen, davon singen namentlich die Professoren kleinerer Universitäten ein Lied. So erzählt man sich von offener und versteckter Ueberwachung, und man weiß, daß es mehr als einen unter diesen Männern giebt, der sich Unterorgane in Studenten, bis hinab zum Kastellan und Pedellen, zu werben weiß. Wehe dem Dozenten, der es mit dieser Klique verdirbt! Wehe aber auch den preußischen Universitäten im ganzen, wenn ihre Vertreter länger zögern, diese Machenschaften an das Licht der Oeffentlichkeit zu bringen!"

Und ein Dokument, das für den Nichteingeweihten vielleicht noch bezeichnender, weil nicht anonym, ist, ist in einem Aufsatz des Prof. Michaelis zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Universität Straßburg, die dieser preußischen Politik noch nicht untersteht, enthalten. Es heißt dort:

„Die Bestimmung des Statuts, daß jede Fakultät für die Vollständigkeit des Unterrichts auf ihrem Gebiete verantwortlich ist, verpflichtet und berechtigt die Fakultäten zu Vorschlägen neuer Berufungen aus eigener Initiative. In den 25 Jahren ist es niemals vorgekommen, daß bei den Berufungen die Vorschläge der Fakultäten beiseite gesetzt worden wären, sehr selten ist auch nur die Reihenfolge der Vorschläge verlassen worden. . . . Von den Berufenen werden keine Reverse verlangt, welche sie in Ketten schlagen und an ihrer Ehre und ihrem Selbstgefühl schädigen, während sie dem, der zu solchen Mitteln greift, auch keine Ehre, sondern nur das Zähneknirschen der Gebundenen eintragen. Ebensowenig kennen wir . . . Strafprofessuren, obwohl z. B. unsere theologische Fakultät in dem leidigen Streit um das Apostolikum offen für die Freiheit des Glaubens und des Bekenntnisses eintrat. . . . Nie ist die leiseste Spur einer Tendenz auf Knechtung, auf bureaukratische Vergewaltigung, auf Demoralisierung des Lehrkörpers hervor getreten. Das Verhältnis unserer Pfleger und unserer Vorgesetzten hat vielmehr immer auf Achtung vor der Wissenschaft und ihren Vertretern beruht: das wird ihnen von diesen mit freimütiger Offenheit und inniger Dankbarkeit gelohnt. In dieser Beziehung kann es die Kaiser Wilhelms Universität mit jeder deutschen Schwesteranstalt aufnehmen; nicht wenige werden sie darum beneiden."

Das ist so deutlich gesagt, wie man es von einem solchen, doch vielfach gebundenen Mann nur immer verlangen kann.

Aber alles bisherige, das hier als Tendenz auf Knechtung, auf bureaukratische Vergewaltigung, auf Demoralisation der Professoren gebrandmarkt wird, genügt noch immer nicht. Die „Reform" des Kollegiengelderwesens, die jetzt geplant wird, beabsichtigt, nicht nur den letzten Schein einer Freiheit den Universitäten zu nehmen, sondern die Professoren in eine Abhängigkeit zu bringen, die noch ärger ist, wie die der Beamten.

Das Einkommen der Professoren setzt sich zusammen aus einem ziemlich geringen Gehalt und den Honoraren, welche die Studenten für die Vorlesungen zu zahlen haben. Hat ein Professor viele Zuhörer, so hat er bedeutende Einnahmen, hat er wenige, so ist er unter Umständen sehr schlecht gestellt. Insofern in manchen Wissenschaften naturgemäß nie viel Zuhörer vorhanden sind, z. B. etwa bei einem Professor für orientalische Sprachen gegenüber einem Mediziner oder Juristen, welcher die gewöhnlichen Kollegien liest, liegt hier schon eine arge Ungerechtigkeit vor; insofern der tüchtige Lehrer mehr Zuspruch hat wie der untüchtige, ist den Professoren ein heilsamer Antrieb gegeben, gute Lehrer zu sein; wurde das Kollegegeld doch aus diesem Grund eingeführt bei Begründung der Universität Halle. Vor allen Dingen aber garantiert der rein privatrechtliche Charakter dieser Einnahme die Freiheit der Dozenten. Kann doch an einer großen Universität ein freiheitlich gesinnter Privatdozent, der natürlich nie eine Professur erhält, schließlich unter Umständen von seinen Kollegegeldern leben.

Die Reform besteht nun darin, daß von einer gewissen Höhe ab die Kollegegelder nicht mehr dem betreffenden Lehrer, sondern einem Fonds zufließen sollen, aus dem die Regierung die Einkünfte der ungünstiger gestellten Professoren aufbessert. Nach der Vorlage der Regierung sollte mit diesem Fonds die Unterrichtsverwaltung nach Willkür schalten. In der Budgetkommission hat man das wenigstens abgeändert, indem man ein Minimalgehalt mit Alterszulagen vorschlug, also scheinbar die Professoren so stellte wie die Beamten, nur daß sich bis zu einer gewissen Grenze ihre Einkünfte erhöhen könnten.

Aber das Schreiben des Kultusministers an die Universität Breslau hat gezeigt, wie die Regierung trotzdem lohnen und strafen kann. Es wird in demselben gesagt, das Ministerium werde im Einzelfall Ausnahmen machen, wie der Verfasser der Einsendung in der Frankf. Ztg schreibt: „Das heißt auf gut deutsch nichts anderes, als daß Herr Althoff noch freier schalten und walten soll als bisher, und daß das Ministerium eine Prämie für das aussetzt, was die Bureaukratie als ordnungsmäßige Dienstführung, gewöhnliche Sterbliche aber als Strebertum bezeichnen."

Inzwischen ist Geheimrat Althoff zum Ministerialdirektor aufgerückt, an seine Stelle ist Professor Eister aus Breslau gekommen, von dem man wissenschaftlich noch nicht viel gehört hat und der sich doch auch wissenschaftlich nicht viel zutrauen muß, wenn er eine beliebige Bureaukratenstellung seinem Professorenamt vorzieht. Man weiß nur, daß er einen fanatischen Haß gegen alles hat, was nur entfernt nach „Marxismus" aussieht. Bereits schreiben die Berliner Neuesten Nachrichten, „ihm dürfte aus der Erbschaft seines Vorgängers wesentlich die Aufgabe zufallen, unsere staatswissenschaftliche Fakultät von dem sozialdemokratischen Dozententum zu reinigen, das in neuerer Zeit üppig zu wuchern beginnt." Was der unwissende Verfasser damit meint, ist unverständlich, denn ein üppig wucherndes sozialdemokratisches Dozententum giebt es überhaupt nicht; dafür hat schon Herr Althoff gesorgt; man denke an den Fall Tönnies.

Uns kann es nur recht sein, wenn die Regierung in ihrer Verblendung mit dieser Brutalität vorgeht. Die Folge ist die, daß die tüchtigeren jüngeren Kräfte von einer unklaren Situation zurückgehalten werden; denn es wird nicht lange dauern, bis die allgemeine Verachtung jeden Gelehrten trifft, der sich unter ein solches Joch beugt. Die Fähigkeiten, die auf diese Weise den Universitäten verloren gehen, kommen uns zu gute.

Wie groß der stille Druck von oben sein mag gegen alles, was nur entfernt mit dem Sozialismus in Verbindung steht, geht daraus hervor, daß selbst die an verschiedenen Universitäten eingerichteten „sozialwissenschaftlichen Kurse" in Wegfall gekommen sind. Auch unsere gute Stadt Halle wird darum in Zukunft auf das Vergnügen verzichten müssen, durch Herrn Professor Diehl Arm in Arm mit dem Musterarbeitgeber Herrn v. Lippmann, die Marxsche Theorie alljährlich einmal widerlegt zu sehen. Welche heillose Angst muß man „oben" vor der zwingenden Gewalt der sozialdemokratischen Theorie haben, wenn man selbst solchen Veranstaltungen nicht über den Weg traut, die bestimmt sind, den Sozialismus zu bekämpfen. Man weiß aber, daß jedem ernsten und reinen Geist, der sich mit dem Sozialismus beschäftigt, die Stunde von Damaskus schlägt.

Und so wird der Sozialismus siegen, ob mit, ob ohne Hilfe der altoffiziös approbierten Lehrfreiheit an den preußischen Universitäten.

Soziale Uebersicht.

— **Wie die Verkürzung der Arbeitszeit** nicht nur die Leistungsfähigkeit sondern auch das Einkommen der Arbeiter erhöht, beweist folgende statistische Aufstellung der Brünner Handelskammer über die Rostitzer Steinkohlengruben. Bis 1890 gab es dort die 11½ stündige Schicht, dann wurde die 9½ stündige eingeführt. Es betrug nun die Arbeitsleistung

bei 11½ stündiger Schicht pro Mann 640 Meterzentner,
" 9½ " " " 757 "
die durchschnittliche Leistung pro Mann und Jahr
bei 11½ stündiger Schicht 1594 Meterzentner
" 9½ " " " 2178 "
Die gesamte Förderung betrug pro Jahr
bei 11½ stündiger Schicht rund 6½ Millionen Meterzentner.
" 9½ " " " 9½ " " "
Der Tagesverdienst des Hauers stellte sich
bei 11½ stündiger Arbeitszeit auf täglich 1.20 Gulden.
" 9½ " " " 1.46 "

Wenn es den Unternehmern nicht darauf ankäme, unter allen Umständen bei den Arbeitern das Gefühl ihrer Abhängigkeit vom Kapital zu erhalten, so würden sie sich gar nicht sträuben, die Bestrebungen auf Erringung des Achtstundentags zu unterstützen.

— **Löhne für Zigarrenmacher.** In Schöneck (sächsisches Vogtland) wird in der Fabrik von Quandt und Mangelsdorf in Leipzig gezahlt für Wickel per 1000: **120** bis **180** M., für falsche Handarbeit mit fünf Formen bis **2.50** M, fürs Einrollen 3.05 bis 5.50 M.; die besser bezahlten Zigarren sind sogen. falsche Handarbeit. Diese Schundlöhne spotten aller Kritik; allerdings fehlt es auch im Vogtlande noch sehr an der Organisation der Tabakarbeiter.

— **Billige Taschentücher.** Man wundert sich manchmal, wie es möglich ist, für einige Pfennige ein Taschentuch fertigzustellen. Aber die den Webern und Säumern gezahlten Löhne sind auch darnach. Selbst das Unternehmerorgan Der Konfektionär regt sich über die schaurigen Löhne, die in Lauban (Schlesien) gezahlt werden, auf. Das Blatt schreibt:

Der im Durchschnitt auf eine Parte — ca. 10 Dutzend Taschentücher — gezahlte Webelohn beträgt ungefähr **8 M.**, darin ist jedoch enthalten der Lohn für das Spulen des Schusses, welches der Weber entweder von seinen Kindern u. s. w. besorgen läßt, oder wofür er ca. 1 Mark bezahlen muß. Es bleibt ihm für seine Person also ein reiner Arbeitsverdienst von **7** M. pro Parte. An dieser Parte webt er bei täglich mindestens 14stündiger Arbeitszeit ca. 8 Arbeitstage oder 1½ Arbeitswoche. Sein Wochenverdienst beträgt also **5.25** M., der Tagelohn **87½ Pf.** Solch kleine Pflästerchen wie 10 Proz. Lohnerhöhung, Webschulen u. s. w. nützen nichts, hier muß eine Radikalkur vorgenommen werden und die heißt „ausreichende Lohnerhöhung". Mindestens **50 Prozent** Lohnerhöhung hält das Blatt für nötig, um die Laubaner Taschentücher Fabrikation mit der Zeit ein anderes Renommee zu bringen. Recht derb wird den Fabrikanten der Kopf gewaschen, welche meinen, daß durch die Erhöhung der Löhne die Laubaner Industrie konkurrenzunfähig wird. Ausdrücke wie „Angstmeier", „Schwarzseher", „Schwachmatiker", „Preisschinderei", „Fortwurstelei" u. s. w. werden den Fabrikanten, die sich dagegen sträuben, an den Kopf geworfen.

Auch die Löhne für das Säumen der Tücher sind bedeutend herabgedrückt. Sie betrugen vor ca. 15 Jahren noch **25** bis **30 Pf.** pro Dutzend. Heute sind sie herunter bis auf **6 Pf.** bei einzelnen Sorten und **10 Pf.** im Durchschnitt. Was sind die Folgen davon? Wer hat den Schaden? Die Säumerinnen. Diese müssen, um etwas zu verdienen, so angestrengt nähen, daß sie meist bleichsüchtig, unterleibsleidend und schwindsüchtig werden. Und wer hat den Nutzen? Der Fabrikant nicht, der Konsument nicht, der Detailleur nicht viel, nur der Grossist, über dessen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0005

Existenzberechtigung sich in Anbetracht der heutigen Verkehrsverhältnisse streiten läßt, das meiste.

Das alles schreibt der Konfektionär, dasselbe Blatt, welches zur Zeit des Konfektionsarbeiterstreiks in der schroffsten Form gegen die Aufbesserung der Arbeitslöhne eintrat und später den Vertragsbruch der Herren-Konfektionäre nach jeder Richtung billigte und verteidigte.

Am Schluß der Schilderung aus Lauban heißt es: „So kann das allugroße Bestreben nach Billigkeit sogar zum Fluche werden." Diese Einsicht kommt natürlich nur, weil sich eine Industrie infolge der fortgesetzten Lohndrückerei festgerannt hat. So lange das noch nicht der Fall ist, macht die Lohnherabsetzung den Unternehmern keine Kopfschmerzen.

— **Die größte Arbeiterversicherungskasse** im Reiche ist wohl die des allgemeinen Knappschaftsvereins, der jetzt gegen 170 000 aktive Mitglieder umfaßt. Die einzelnen Abteilungen dieses Instituts schließen für das Jahr 1896 sehr gut ab. Die Krankenkasse hat bei 4 733 580 M. Einnahme einen Ueberschuß von 677 715 M erzielt; 2 462 110 M. entfielen auf Krankengelder, 460 000 M auf Honorare der Aerzte, 526 093 M. auf Arzeneien. Die Pensionskasse hatte eine Einnahme von 7 563 110 M, eine Ausgabe von 6 597 202 M, mithin einen Ueberschuß von 965 907 M. Es erhielten 14 530 Invaliden 3 421 895 M. an Pensionen, 10 781 Witwen 1 660 054 M., 19 214 Kinder lebender Invaliden 814 235 M. und 10029 Kinder gestorbener Invaliden 462 490 M. Die Kasse hatte am Schlusse 1896 ein Vermögen von **15 984 002** M. Die Alters- und Invaliditätskasse des Vereins hatte, einschließlich des Reichszuschusses von 201716 M., eine Einnahme von 2 711 900 M., eine Ausgabe von 707 385 M., mithin einen Ueberschuß von 2 004 514 M. Das Vermögen dieser Kasse betrug am Schlusse des Jahres 10 372 834 M. An Invalidenrenten wurden 459 572 M., an Altersrenten 31 883 M. ausgegeben.

Es ist aber keine Kunst, denn die von den Bergleuten eingezogenen Beiträge sind ungemein hoch, und bei der Rentenzumessung zwackt und feilscht man den armen Berginvaliden ab, daß ihnen der Atem fast ausgehen möchte. Da ist's kein Kunststück, gefüllte Kassen zu erzielen, und dieser Ruhm ist billig.

— **In schrecklicher Notlage** befinden sich die Phantasie-Weber in Rixdorf bei Berlin. Vor 10 bis 15 Jahren war die Lage leidlich, jetzt ist sie unsäglich elend. Die Löhne sind beständig gedrückt worden, außerdem ist der Stundenlohn für Zurichten fortgefallen, früher wurden 20 Pf. pro Stunde bezahlt. Die Zurichtearbeiten beanspruchen oft mehrere Tage in der Woche, so daß der arme Weber, trotz dem er früh die Arbeit beginnt und spät beendet, oft nicht einen Pfennig verdient hat. Infolge dieser Hungerlöhne befinden sich die Weber Rixdorfs in der trübsten Lage. Nicht nur, daß Frau und Kinder mit arbeiten müssen, um nur den teuren Mietzins und ein Stück Brot für den knurrenden Magen zu verdienen; nein, wenn der Weber die ganze Woche auf seine Profession schwer gearbeitet hat, muß er sich noch Nebenbeschäftigung suchen, sonst ist es ihm überhaupt nicht möglich, seinen Verpflichtungen nachzukommen. So muß sich eine große Anzahl von ihnen als Kellner verdingen, andere gehen als Laternenanstecker. Wo dabei das körperliche sowie das geistige Wohl dieser Menschen bleibt, kann man sich an den fünf Fingern abzählen. Das Pferd oder der Zugochse kann sich nach der Arbeit ausruhen, aber der Mensch muß Tag und Nacht arbeiten, um zu leben.

Doch so lange noch Arbeit da ist, geht es ja noch an, aber wenn keine Arbeit mehr vorhanden, was dann?

Namentlich im vergangenen Winter war die Arbeitslosigkeit besonders ausgedehnt. So verdiente ein Weber vom 21. September 1896 bis 6. April 1897 im ganzen 104 M., und so giebt es noch viele, die sich in derselben Lage befinden.

Man sollte nun meinen, die Unternehmer müßten sich beim Anblick der halbverhungerten Weber sagen: Jetzt können wir unmöglich noch mehr aus ihnen herauspressen! Aber weit gefehlt, die Fabrikanten haben die diesjährige Arbeitslosigkeit dazu benutzt, den Arbeitern Lohnangebote zu machen, bei denen diese selbst trotz der größten Anstrengung nicht existieren können.

Eine Firma giebt nun ihre Arbeit nach Nowawes, da die für sie bisher arbeitenden Meister die Arbeit nicht mehr billiger machen konnten. Die Firma zahlt den Webern in Nowawes einen Lohn, der sich mit den Weberlöhnen im Eulengebirge messen kann.

An diesem Beispiele sehen wir wieder: unsere Bourgeoisie ist anderer Gefühle nicht fähig, als solcher, die dazu beitragen, ihren Geldsack zu füllen.

— **Neue Erfindung.** Die Maschinenfabrik A. Hamm in Frankenthal hat nach jahrelangen Versuchen eine Flachdruck Rotationsmaschine gebaut, die von sogenanntem endlosen Papier unter Benützung des gewöhnlichen Schriftsatzes druckt, also die Stereotypie überflüssig macht. Von jetzt ab steht die erste Maschine dieser Bauart in der Hammschen Fabrik in Frankenthal (Pfalz) zur Besichtigung bereit.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S. 5 Mai 1897.

* **In Stenographenkreisen** ist mit Erstaunen die Mitteilung vernommen worden, daß der Bundesvorsitzende der Stolzeaner, Herr Lehrer Puff hier, der Vorsitzende des hallescher Stenographenvereins ist, demnächst zum System Scherp übertreten will. Man nimmt an, daß es weniger ideale Beweggründe sind, die den ehemaligen eifrigen Verfechter des Stolzeschen Systems zu einer Abschwenkung in ein anderes Lager veranlaßt haben.

* **Ueber die Lohnbeschlagnahme** fällte das Berliner Gewerbegericht eine für Arbeiter wie Unternehmer gleich wichtige Entscheidung. Der Fabrikant G. hatte einen Arbeiter, Namens H. beschäftigt, welcher sich entschieden geweigert hatte, an den Berliner Magistrat Abgaben zu entrichten. Letzterer sah sich schließlich, um die tragischen Steuern zu erlangen, veranlaßt, in Höhe von 22.50 M. auf W.'s Lohn Beschlag zu legen. Die Beschlagnahme erfolgte und wurde in der Weise ausgeführt, daß G. von dem Monatslohn, dessen Auszahlung postnumerando erfolgte, 22.50 M. einbehielt und an den Magistrat abführte. Letzterer hatte auf Grund der Verordnung vom 7. Sept. 1879, die Beleihung von Geldbeträgen betreffend, dem Drittschuldner verboten, an den Schuldner jene Summe zu zahlen. Hiermit war aber W. keineswegs einverstanden, sondern verklagte seinen Arbeitgeber beim Gewerbegericht und beantragte denselben zur Zahlung von 22.50 M. rückständigen Lohnes verurteilen zu wollen. Das Gewerbegericht beschäftigte sich sehr eingehend mit der Angelegenheit, ermittelte, daß W. vom April 1895 bis zum März 1896 keine Steuern bezahlt hatte, und verurteilte den beklagten Fabrikanten G., an W. die eingeklagte Summe von 22.50 M. zu zahlen, da nach § 4 des Gesetzes über die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnes vom 21. Juni 1869 Löhne nur für currente, nicht aber für über drei Monate fällige Steuern mit Beschlag belegt werden könnten. — Diese Entscheidung ist endgültig.

* **Gestorben** sind in der vergangenen Woche 48 Personen und zwar an: Gehirnhautentzündung 2, Brustfellentzündung 1, Herzschlag 1, Lungenentzündung 7, Gebärmutterkrebs 1, Diphtherie 2, Magenkrebs 2, Herzfehler 1, Lebensschwäche 6, Nierenentartung 1, Gehirnblutung 2, Verdauungsschwäche 2, Altersschwäche 2, Scharlach 1, Gehirnschlagfluß 1, Lungenschwindsucht 5, chron. Icterus gravis bei Gallensteineinklemmung 1, Leberabsceß 1, Fieus 1, Influenza 1, Lungenemphysem 1, Nabelschnurbruch 1, Abzehrung 1, Herzschwäche 1, Darmkatarrh 1, Krämpfen 2, Selbstmord durch Erstinken 1. Darunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Weißenfels. Gewerbegericht. Vorsitzender: v. Rakowski. Beisitzer: Schuhfabrikant Kühn und Schuhmacher Junghans. Es klagt der Zuschneider **Boraschein** gegen den Schuhfabrikant **Hitschke jun.** auf Ausstellung eines Arbeitszeugnisses und auf Entschädigung auf die Dauer der Verweigerung. Da Borinschein das Zeugnis bereits erhalten hatte, blieb nur die Forderung der Entschädigung. Hitschke bestritt dem Kläger das Recht des sofortigen Verlassens der Arbeit. Der Kläger behauptete, von Hitschke beleidigt worden zu sein, wodurch er berechtigt war, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen. Die Vernehmung des Zeugen Staufenberg ergiebt für Hitzschke nichts Belastendes, worauf der Kläger seinen Anspruch zurückzieht. Weiter klagt der Zwicker **Hanke** gegen Schuhfabrikant Ernst **Schieck** auf Zahlung von innebehaltenem Lohn von 5.70 Mk. Kläger arbeitete als Zwicker bei E. Schieck seit November v. J. Da er aber immer sehr wenig verdiente, hörte er vorigen Donnerstag ohne Kündigung auf, um sich anderswo zu verbessern. Herr Schieck gab ihm Invalidenkarte und Krankenkassen uch verweigerte ihm aber den rückständigen Lohn und das Arbeitszeugnis, er solle noch 14 Tage arbeiten, dann bekäme er beides. Da Kläger aber die Kündigungsfrist nicht einhalten wollte, legte ihm der Vorsitzende nahe, die Klage zurückzuziehen, da durch die Gewerbeordnung sowie die Forderung des Vertragsbruch der Lohn bis zur Höhe eines Wochenlohnes verwirkt sei. Herr Schieck erklärte, sich nicht an den verdienten Lohn zu berechnen, sondern er wolle nur ein Exempel statuieren, er überweise den Betrag der Ortskrankenkasse III. Kläger zog darauf seine Klage zurück. Erwähnenswert ist noch, daß sich die Wochenlöhne des H. laut vorliegendem Arbeitsbuch zwischen 8 13 Mk. bewegten. — Noch klagte der Barbier **Spillmann** gegen den Barbierherrn **Krüger** auf Zahlung von 4.50 Mk Lohn für 4½ Tag und Ausstellung eines Arbeitszeugnisses. Da auch hier der Kläger seine Kündigungsfrist nicht einhalten wollte einigten sich die Parteien dahin, daß der Kläger seine Forderung zurückzog und der Beklagte sofort das Arbeitszeugnis ausstellte.

Weißenfels. Das Reichsgericht hat die Revision des Zwickers **Kolodziejke**, der wegen „Nötigung" und „Verrufserklärung" verurteilt worden war, verworfen. Es handelte sich um einen ganz unbedeutenden Zwischenfall während des Schuhmacherstreiks, den K. mit einem „Arbeitswilligen" hatte.

Mansfeld. Die Grubenwässer, welche aus dem Gebiete der Mansfelder Gewerkschaft der Saale zugeführt werden, enthalten täglich die kolossale Menge von 160 000 Zentner Salz, wie aus den statistischen Ermittelungen berechnet worden ist. Zur Zeit der Auspumpung des Salzigen Sees stieg die Menge des fortgeführten Salzes sogar auf täglich 300 000 Zentner. Bekanntlich soll nunmehr der unermeßliche Salzreichtum abgebaut und nutzbar gemacht werden. Und trotz dieses Reichtums, trotz der schon aufgespeicherten Millionen läßt sich die Mansfelder Gewerkschaft von den geschädigten Hausbesitzern verklagen, führt einen jahrelangen Prozeß mit ihnen und bezahlt auch ihren Bergleuten wahre Jammerlöhne.

Merseburg. Hier feierten den 1. Mai durch Arbeitsruhe nur etwa 30 Personen, meistens Hofarbeiter sowie einige selbständige Handwerker. Die Abend Versammlung hingegen war sehr stark besucht. Genosse Mittag Halle referierte über „Die Bedeutung des 1. Mai"; der kräftige Beifall, welchen der Redner erntete, bewies, daß die Anwesenden mit seinen Ausführungen vollständig einverstanden waren. Nur dem überwachenden Beamten schien es nicht gefallen zu haben, denn er sagte bei seinem Fortgange: „Das hat aber lange gedauert". Eine Diskussion fand nicht statt und so wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Ammendorf-Radewell. Maifeier. Trotz der ungünstigen Witterung am 1. Mai beteiligten sich mehrere hiesige Arbeiter an der Feier in Halle. Sonntag den 2. Mai fanden sich die Arbeiter zahlreicher denn je in den Wirtschaften ein, in welchen das Volksblatt aufliegt. Die Unterhaltung, bei welcher hauptsächlich die Bedeutung des 1. Mai besprochen wurde, zeigte, daß das Verständnis der hiesigen Arbeiter in Bezug auf die wirtschaftliche wie auch politische Lage ein besseres geworden ist. Freilich giebt es hier wie auch allerwärts noch Arbeiter, welche erst dann zur richtigen Erkenntnis kommen, wenn sie die Folgen irgend einer ungerechten Handlungsweise der „Staatserhaltenden" am eigenen Körper fühlen. Nun, die Kämpfer für Sitte und Ordnung sorgen schon dafür, daß nach und nach allen Arbeitern die Augen aufgehen.

Ammendorf. Tritt ein Arbeiter auf der Grube von der Heydt in Arbeit, so muß er wie überall seine Invalidenkarte vorlegen, die er jedoch nach einigen Tagen wieder erhält, da die Norddeutsche Knappschafts-Pensionskasse andere Invali ekarten führt. Verließ nun früher ein Arbeiter diese Arbeitsstelle wieder, so wurde er vom Betriebsführer des betreffenden Vereinswerkes bei der Kasse abgemeldet und letztere stellte dem Arbeiter die Invalidenkarte per Post zu. In letzter Zeit ist es aber wiederholt vorgekommen, daß der Obersteiger Hirsch an die Arbeiter das Verlangen stellte, sie sollten sich selbst bei der Kasse abmelden, dies ginge ihn nichts an, er wisse ganz genau, wie weit er zu gehen habe. Zur Verhütung weiterer unnötiger Streitigkeiten wird die Norddeutsche Knappschafts-Pensionskasse gut thun, wenn sie ein mal öffentlich erklärt, ob der vom Obersteiger Hirsch vertretene Standpunkt der richtige ist oder nicht. — Vor kurzem erkrankte ein Arbeiter im Laufe der Kündigungsfrist; auch der Doktor erklärte ihn für krank. Trotzdem wurde ihm der Vorwurf gemacht, er wolle nur das Krankengeld (pro Tag 1.10 M.) „erschleichen", wie dies seitens der Arbeiter in derartigen Fällen so oft passiere. — Die Herren befinden sich sehr auf dem Holzwege, wenn sie meinen, ein Arbeiter simuliere, um das kärgliche bißchen Krankengeld zu erlangen.

Torgau. Unsere Maifeier im Waldschlößchen nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Die Beteiligung war stärker wie je zuvor. Das Wetter war ausgesucht schön. Die Feier wird allen Teilnehmern unvergessen bleiben. Für Unterhaltungen und Belustigungen war ausgiebig gesorgt. Da in der Nähe Tanz war, stellten sich auch viele Landbewohner ein und gar mancher von diesen mag an diesem Tage einen besseren Begriff von den ††† Sozialdemokraten erhalten haben, als sein wirdiger Dorfpfarrer ihm bisher vorgemalt hatte.

Bitterfeld. Am Sonntag unternahmen die Mitglieder des Verbandes der Fabrik, Hilfs- und landwirtschaftlichen Arbeiter und der Allgemeine Arbeiterverein einen Familienausflug nach Niemegk, wo den Genossen ein Lokal zur Verfügung gestellt worden war. Arbeiterlieder wurden gesungen, und alles war in bester Stimmung. Da erschien ein Polizeisergeant, und bald darauf untersagte der Wirt das Singen, auch dürfe nicht getanzt werden, da kein Tanzvergnügen angemeldet worden sei. Das störte das Vergnügen wenig. Genosse Lübke hielt eine kurze kräftige Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Maifestes hinwies, und nach einem Hoch auf den weiterstrebenden Feiertag ging es mit Sang und Klang durch Heimasstädtchen wieder zu.

Bitterfeld. Proletariers Ende. Nach langer Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch Arbeitsunfähigkeit, hat sich ein hiesiger Arbeiter im Erlengebüsch am Muldenteiner Berg erhängt. Da war sein Elend zu Ende.

Mühlhausen. Verhaftet wegen Vergehens gegen das keimende Leben wurden der „angesehene" Färbereibesitzer Gebe und eine Witwe nebst ihren beiden Töchtern. Die Skandalaffäre erregt ziemliches Aufsehen.

Erfurt. An einem 11jährigen Schulmädchen verging sich im Steigerwalde der 40jährige Klempner Eugen Hesse. Er wurde verhaftet.

Hörn. Im Posemannschen Gasthofe sprach hier am Freitag der Pfarrer **Köpschke** aus Sangerhausen. Herr Posemann, dem es schon arg verdacht worden war, daß er seinen Saal Herrn Köpschke überlassen hatte, zerstreute von vornherein jeden Verdacht an seiner guten Gesinnung dadurch, daß er vor Beginn der Versammlung ein Kaiserhoch ausbrachte. Herr Köpschke sprach über die soziale Frage und die soziale Bewegung; er gedachte in seiner Rede auch des Streitfalles mit Herrn v. Stumm. Die Versammlung war von etwa 120 Personen besucht und verlief ohne Zwischenfall.

Magdeburg. Montag abend geriet durch eine Gasexplosion die große Wirtschaft u. Wollwarenhandlung von Pineus, Kaiserstr. 20, in Flammen. In wenigen Minuten stand das große Haus bis unters Dach in Glut. Viele Personen waren in höchster Lebensgefahr. Die Feuerwehr griff zwar rasch ein, aber mehrere ernste Verletzungen sind bei den Rettungsversuchen vorgekommen. Ein Dienstmädchen wollte in seiner Bestürzung mit dem Kopfe nach unten die lange Leiter hinabgleiten. Unterwegs gingen die Kräfte aus, und die Aermste blieb mit zerschmettertem Schädel auf der Straße liegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 3. Mai.

Sittlichkeitsverbrechen. In heutiger Sitzung wurde verhandelt gegen den Bergmann Louis Klimm aus Brüken, geb. in Gr. Leimungen, 34 Jahre alt. Der Angeklagte wurde der versuchten Notzucht beschuldigt, welches Verbrechen er gegen eine verheiratete Frauensperson in Helbra begangen haben sollte. Die Verhandlung entzog sich wegen Sittengefährdung der Oeffentlichkeit und endete mit Vertagung. Es waren 20 Zeugen geladen.

Strafkammer.

Ein zukünftiger Borelprediger. Der stud. theol. Joh. Dinkela von hier war vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage der Erregung öffentlichen Aergernisses freigesprochen worden, wogegen der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte. Die Verhandlung wurde ebenfalls wegen Gefährdung der „guten Sitte" unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Als Zeugen waren geladen ein Kriminalbeamter ein Hausbesitzer und dessen Ehefrau ein Vetter des Angeklagten stud. theol Dinkela und 11 den „besseren Kreisen" angehörende Schulmädchen im Alter von 11 14 Jahren. Der Vorsitzende verwarnte die Zeugen recht eindringlich vor dem Meineide, da von dem Ausgange dieses Prozesses die ganze Existenz des jungen Mannes abhängig sein könne. Die jugendlichen Mädchen wurden unter Berufung auf das 8. Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten" verwarnt. Die Verhandlung währte mehrere Stunden und hatte das Ergebnis, daß das Urteil erster Instanz aufgehoben und der Angeklagte wegen Vergehens gegen § 183 des R. Str.-G. B. in 10 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der seitens der Staatsanwaltschaft gestellte Antrag, den Angeklagten sofort zu verhaften, wurde abgelehnt, da Fluchtverdacht nicht begründet erschien.

Schöffengericht.

Halle, 3. Mai.

„Steine des Anstoßes" waren es, die den Steinsetzmeister Gustav Knöchel von hier zu Falle gebracht haben. Er stand wegen Anstiftung zum Diebstahl und Betrugs unter Anklage und mit ihm wurden beschuldigt der Steinsetzer Koch und der Maurer Strahburg von hier. Knöchel soll als Steinsetzmeister zu einer Pflasterung in der Ludwigstraße schlechtes Material verwendet und dadurch die Stadt und einen Hausbesitzer geschädigt haben. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, er habe den Arbeiter Strahburg angestiftet, eine Anzahl fremder Steine zu entwenden und diese dem Steinsetzer Koch zur Vorpflasterung zu seinem Knöchels Arbeiten zu übermitteln, wovin bezüglich Strahburgs der die Steine vom Bölbergerwege geholt haben soll, das Vergehen des Diebstahls und bezüglich Kochs, der die entwendeten Steine vorpflastert haben soll, eine Uebertretung erblickt wurde. Mit dem Betruge verhielt es sich so, daß Schutt anstatt Kies verdraucht sein und Knöchel seinen Arbeitern gesagt haben sollte, sie möchten doch „Zucker", das heißt besseres Material über das minderwertige streuen um der Pflasterei eine schöne Oberfläche zu geben. Für das Entwenden der Steine soll Knöchel seinem Arbeiter einige Groschen geboten haben. Knöchel, der den Arbeitern aus dem Gewerbegericht durch seine vielen Prozesse bekannt ist, wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl zu 5 Tagen und Strahburg, der Verführte, zu 2 Tagen Gefängnis, Koch hingegen wegen Polizeiübertretung zu 6 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus dem Reiche.

Schleiz. Ein eigenartiges Mißgeschick hatte die hiesige Maifeier. Im „Grünen Baum" hatten sich bereits etwa 80 Teilnehmer eingefunden und Genosse Leopoldt aus Zeitz hatte seit etwa fünf Minuten seinen Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai begonnen, als plötzlich Feuerlärm erscholl. Es brannten in Schleiz 4 Scheunen, die nebeneinander standen. Selbstverständlich war die Ruhe der Versammlung dadurch gestört, die übergroße Zahl der Teilnehmer verließ schnell den Saal, einmal um der Pflicht als Feuerwehrmann zu genügen, andererseits aber auch um zu sehen, wo das Feuer war, da man vorher noch nicht wußte, daß Scheunen brannten. Die Versammlung mußte deshalb ausfallen.

Kissingen. Seines Amtes enthoben wurde der Bezirksarzt Dr. Glaser, gegen den unlängst die Broschüre „Sibirien in Kissingen" erschien, deren Inhalt auch im Volksblatte ausführlich erwähnt worden ist.

Quittung.

Für Parteizwecke:

K. R. Verdienst am 1. Mai 1.50 Mk.
H. Sch „ „ „ 4.—

Merseburg, für Parteizwecke erhalten: Von den roten Malern 2.57 Mk.; gesammelt bei einer roten Hochzeit 1.20 Mk.; von fünf Malern, welche am 1. Mai arbeiten mußten 2.50 Mk.

R. Julich.

Briefkasten der Redaktion.

R. H. Sie können den Vorsitzenden alle Fragen, die Ihnen wichtig erscheinen, an die Parteien richten lassen und ihn auf irgend welche Umstände aufmerksam machen. Ihr Urteil über den Fall müssen Sie bei der Beratung, nicht bei der Verhandlung geltend machen.

Mühlberg a. E. Erkundigen Sie sich bei der Aufgabestelle. Erhalten Sie dort keine Auskunft, so beschweren Sie sich bei der zuständigen Direktion.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 3. Mai.

Aufgeboten: Der Tischler Müller und Christiane Lohrengel. Der Fabrikbesitzer Dicker und Susanne Nagel (Giebichenstein).

Eheschließungen: Der Agent Lehmann und Emilie Klose. Der Zwicker Krechmar und Martha Richter.

Geboren: Dem Uhrmacher Kirchner Zwill.-S. u.-T. Dem Maurer Schumann eine T. Der Privatmann Thieme ein S. Dem Handarbeiter Schön ein S. Dem Schriftsetzer Sierisch ein S. Dem Apotheker Brüttigen ein S. Dem Handarbeiter Kempe eine T. Dem Postschaffner Blume ein S. Dem Seiler Großmann eine T. Dem Schmied Gosch ein S. Dem Buchbinder Bienroth ein S. Dem Geschirrführer Schlick eine T. Dem Kaufmann Rosenberger ein S. Dem Schuhmacher Wald ein S.

Gestorben: Der Handarbeiter Wilde, 70 J. (Hospital). Der Geh. Ober-Reg.-Rat Semper, 58 J. Der Kirchendiener Glaser, 74 J. Der Kupferschmied Köhler, 78 J. Des Handelsmann Kleeblatt Ehefrau geb. Richter, 70 J. Des Handlungsgehilfen Rauschenbach Ehefrau geb Rösler, 46 J. Des Handarbeiter Schumann S. Paul, 1 J. (Klinik). Sophie Koitsch, 21 J. Des Handarbeiter Heinrich Kautz S., totgeb. Des † Bergmann Franz Klamet T. Gedwig, 1 J. (Elisabethhaus). Lina Klingner, 21 J. Der Invalid Friedrich Sondershausen, 68 J.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle

Verlag und für die Inserate verantwortlich: A. Groß Halle. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970506-17/fragment/page=0006